

Heinz Gess

**DER »NEUE MENSCH« ALS IDEOLOGIE DER
ENTMENSCHLICHUNG
ÜBER BHAGWANS UND BAHROS ARCHETYPUS ***

erscheint in:

Gerhard Kern (Hg.)

**ESOTERISCHE VERFÜHRUNG – ANGRIFF AUF VERNUNFT UND
FREIHEIT**

IBDK-Verlag, Aschaffenburg, Mai 1995

Heinz Gess

**DER »NEUE MENSCH« ALS IDEOLOGIE DER
ENTMENSCHLICHUNG
ÜBER BHAGWANS UND BAHROS ARCHETYPUS ***

INHALT

1. DIE RELIGIÖS-SPIRITUELLE DIMENSION DER NAZI-BEWEGUNG
2. BHAGWAN UND BAHRO
3. OREGON – »EIN FASCHISTISCHER ALP«, DIE VOLLENDUNG DES VERHÄLTNISSES DES PRIVATEIGENTUMS
4. DIE INTELLIGENZ DES NEUEN MENSCHEN UND DIE GENTECHNOLOGIE
5. »WEIBLICHKEIT« ALS DECKMANTEL FÜR BEDINGUNGSLOSES MIT-TUN
6. BHAGWAN IM LICHT DER »MASSENPSYCHOLOGIE DES FASCHISMUS« VON WILHELM REICH
7. BHAGWANS STRUKTURELLER RASSISMUS
8. FREUDS MASSENPSYCHOLOGIE UND DIE STRUKTUR DER BHAGWANSCHEN PROPAGANDA
9. DER ALTERNATIVE SELBSTMORD

* Der Beitrag ist eine überarbeitete, um neue Teile ergänzte Fassung des Kapitels »Bhagwans ›besserer Faschismus‹ und die Struktur der faschistischen Propaganda« aus meinem Buch »Vom Faschismus zum Neuen Denken. C.G. Jungs Theorie im Wandel der Zeit« (zu Klampen, Lüneburg 1994). Neu sind die Abschnitte 1, 2, 4 und 6. Der Abschnitt 5 wurde neu zusammengestellt und überarbeitet, der Abschnitt 7 inhaltlich ergänzt. Die Abschnitte 2, 8 und 9 sind unverändert dem Buch entnommen.

1 DIE RELIGIÖS-SPIRITUELLE DIMENSION DER NAZI-BEWEGUNG

1936 bietet C. G. Jung, dessen Lehre vom kollektiven Unbewußten und von der Selbsterlösung des Menschen durch die Individuation des archetypischen Selbst heute im »Selbstverwirklichungsmilieu« und in der New Age Bewegung eine außerordentliche Renaissance erlebt, eine ihm »trefflich«¹ erscheinende Erklärung für den Nationalsozialismus an. Er schreibt: »Wenn wir die wohlgemeinte, menschlich-allzumenschliche Vernünftigkeit«, die glaubt, »die Welt vernünftig zu erklären, wofern die Basis unserer Erklärung aus dem ökonomischen, dem politischen und dem psychologischen Faktor besteht«, »etwas beiseite schieben und statt des Menschen Gott oder Götter mit der Verantwortlichkeit für das heutige Geschehen belasten dürfen - dann würde wohl Wotan als kausale Hypothese gar nicht übel passen. [...] Die Wotangläubigen scheinen trotz ihrer Schrullenhaftigkeit richtiger gesehen zu haben als die Vernünftler. Wotan ist - und das hat man offenbar völlig vergessen - eine Grundgegebenheit der deutschen Seele, ein wahrster Ausdruck und eine unübertroffene Personifikation einer grundlegenden Eigenschaft [...] des deutschen Volkes«; ist »ein seelischer ›Faktor‹ irrationaler Natur, eine Zyklone, welche den kulturellen Hochdruck abbaut und wegriißt.«² Diese »Erklärung« macht deutlich, wie nahe Jung selber dem in der Weimarer Republik grassierenden und in einer Vielzahl von politisch-religiösen Sekten sich organisierenden völkischen Spiritualismus und dem damit verbundenen, zum Bestandteil der nationalsozialistischen Weltanschauung gewordenen Glauben an eine rassespezifische »deutsche Gottesschau« stand. Sie weist darüberhinaus, freilich unwillentlich, daraufhin, daß die nationalsozialistische Propaganda sozial bedingte Bereitschaften und Bedürfnisse ansprach und für ihren Zweck einspannte, die mächtigeren Interessen gegen die Masse mit Hilfe der Masse durchzusetzen, entstellt diesen Sachverhalt aber zugleich, indem sie die Bereitschaften, die der Nationalsozialismus dem ihm genehmen Ausdruck verschaffte, im Einklang mit der faschistischen Propaganda zum »irrationalen«, göttlich-archetypischen Grundbestand der deutschen Seele erklärt und ineins damit zum Gegensatz der Vernunft stilisiert. Trotz solcher Entstellungen hat Jung mit seiner Bemerkung, daß die Wotangläubigen richtiger gesehen haben als die sogenannten Vernünftler in gewissem Sinne dennoch recht, wenn auch anders als er meint. Zwar trägt kein Gott und kein Wotan die Verantwortung für das historische Geschehen, aber, indem Jung auf den deutschen Gott und das ewige »kollektive Unbewußte« verweist, macht Jung gleichwohl und zu recht auf etwas

aufmerksam, das in antifaschistischen Erklärungen des Nazifaschismus in der Tat weitgehend vernachlässigt worden ist, nämlich daß der Nationalsozialismus auch eine politisch ausgerichtete religiöse Rettungsbewegung war, in der sich ein dualistischer Spiritualismus, eine neuheidnische, völkisch-germanische Religion und ein Erlösungsglaube und politischer Messianismus, der in Hitler den Heilsbringer sah, miteinander vermischten. Man braucht nur in Hitlers »Mein Kampf« hineinzusehen, um festzustellen, daß Hitlers Antisemitismus Ausdruck eines religiösen Systems und einer religiös begründeten Sendung ist, die sich unentwegt als authentische in Szene setzen muß. Ohne den Glauben an eine höhere, nicht jedermann gleichermaßen zugängliche erlösende Erkenntnis, die sich in auserwählten, zur Führung berufenen Menschen verkörpert, ohne den Glauben an eine rassespezifische, völkische Religiosität und Geistigkeit, ohne den damit verknüpften differentialistischen Rassismus und fundamentalistischen Kulturrelativismus, der sich mit einem überschäumenden Sozialdarwinismus verband, und ohne den durch diese Art »Deutschgläubigkeit« religiös überhöhten und zugespitzten dualistischen Antisemitismus, der zugleich eine passende »Erklärung« für die gesellschaftliche Krise anbot und den angeblichen Sündenbock für die vermeintliche Zersetzung der Ordnung benannte, wäre die antisemitische, völkisch-nationalsozialistische Revolution von 1933 wahrscheinlich so nicht möglich gewesen. Die jahrzehntelange Propagierung dieser völkisch-spirituell-esoterischen Religiosität und der von ihr wachgehaltenen und mit jeder Krise und jeder Enttäuschung über die reale Politik propagandistisch verstärkten Erwartung auf innerweltliche Erlösung durch die irgendwann durchbrechende »wahre«, »authentische« Politik haben zusammen mit anderen ideologischen Faktoren einer Mentalität zur Vorherrschaft verholfen, die im Zusammenspiel mit den sozial bedingten autoritär-rebellischen Bereitschaften, die Jung zur archetypischen Urnatur überhöht, der nationalsozialistischen Propaganda die realistische Chance gegeben hat, den Massenprotest gegen die Not und den revolutionären Willen zur Veränderung der Verhältnisse in die Bahnen einer antisemitischen nationalsozialistischen Rebellion zu lenken. Nicht daß sie Gott oder die rassespezifischen Archetypen vergessen hatten, sondern daß sie die Wirksamkeit dieser ideologischen Konfiguration mit ihren spiritualistischen, esoterischen, neuheidnischen, okkultistischen, mystischen und neoromantischen Komponenten unterschätzt hatten, ist der Fehler der sogenannten »Vernünftler« gewesen. Daß die Wotangläubigen in dieser Hinsicht anders gedacht haben, ist der Punkt, in dem sie vermutlich in der Tat recht gehabt haben.

Der Fehler der »Vernünftler«, den Jung 1936 in der ihm eigenen, seine Sympathien mit den Wotanggläubigen nicht verbergenden Ausdrucksweise feststellt, hat in der Nachkriegszeit seine Fortsetzung gefunden. Kaum irgendwo in antifaschistischen Erklärungen des Nationalsozialismus wurde die völkisch-spirituelle Dimension der nationalsozialistischen Bewegung ernst genommen und gründlich untersucht. Die 1979 in deutscher Sprache erschienene Untersuchung von Georg L. Mosse »Ein Volk - Ein Reich - Ein Führer. Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus« wurde unter Linken und Grünen seinerzeit kaum rezipiert. Eine lobenswerte Ausnahme bildete Wolfgang Pohrt, der Mosses Untersuchung (1983) zur Grundlage seines Essays über »die Wiederkehr des Gleichen« machte und der zuvor schon den Zusammenhang von spiritueller-therapeutischer Kommunepraxis, Terror und Selbstzerstörung am Beispiel der Jonestown-Kommune herausgestellt hatte. Die Verkennung der religiösen Dimension des Faschismus ging soweit, daß sich in den achtziger Jahren in Verbindung mit dem Psychokult und der Ökologie- und Friedensbewegung eine Erlösungsbewegung (»New Age«) und Spiritualität sich wieder ausbreiten und bis weit in die bürgerliche Linke vordringen konnte, die in vielem an die völkische Spiritualität der Weimarer Republik und an die ihren politischen Messianismus, weltanschaulichen Dualismus und ihre autoritär elitären Gesellschaftsbilder aufgreifende faschistische Propaganda erinnert. Statt auf diese Entwicklung frühzeitig mit Kritik zu reagieren und die Auseinandersetzung mit dem vermeintlich »neuen Denken« aufzunehmen, um die »Waffen der Kritik« daran zu schärfen, zog man es zur eigenen Beruhigung vor, den erklärten Anspruch der »neuen« ideologischen Bewegung, eine Transformation des Bewußtseins durchzusetzen und die kulturelle Hegemonie zu erringen, nicht ernst zu nehmen, und, um nur ja die »neuen Denker« als mögliche Bündnispartner in konkreten gesellschaftlichen Auseinandersetzungen nicht zu verärgern, mögliche Differenzen und den unterschiedlichen Gehalt der linken, von Marx herkommenden und der spiritueller-völkischen Gesellschaftskritik mit vagen Formeln zuzudecken. Man machte sich vor, Bündnispartner zu gewinnen, wo man aus uneingestandener Schwäche schon längst dabei war, unter einem neuen pseudo-linken »Jargon der Eigentlichkeit« Ausverkauf zu betreiben und der Transformation des Bewußtseins zuzuarbeiten. Der Ausverkauf fiel um so leichter, als man sich in Verkennung der religiös-spirituellen Dimension des Nationalsozialismus leicht darüber hinwegtäuschen konnte, daß die neue Spiritualität, wie sie in der alternativen Szene und in New-Age-Kreisen vorzufinden ist, ob in Findhorn oder in Oregon, bei den Krishna-Jüngern, den

Anhängern der transzendentalen Meditation oder den neuheidnischen Naturreligionen, im großen und ganzen mit derjenigen identisch ist, die bereits schon in der völkischen Bewegung und bei den historischen faschistischen Denkern die Rettung bringen sollte. Und wenn doch einmal Bedenken aufkamen über die Richtung, in die das Ganze ging, wenn die messianische Führerpropaganda, autoritäre Organisationsformen, totalitäre Tendenzen, Lobsprüche auf Hitler (Bhagwan 1985), Verbindungen zur rechtsextremen Szene, wie sie Gugenberger und Schweidlenka (1987) aufgedeckt hatten, unübersehbar waren, dann blieb immer noch, das Frag- und Kritikwürdige als sektenspezifisch und randseitig abzutun und auf diese Weise das Allgemeine und Politische, das sich in solchen Anzeichen kundtat, zu verleugnen. Konform war in der Szene, den Rajneeshismus als Sekte und Bhagwan als Sektenführer darzustellen; tabu aber war und als schreckliche Übertreibung galt, ihn als das zu zeigen, was er meiner Meinung nach ist, nämlich als eine spirituelle Spielart der Führerpropaganda. Gerade das aber möchte ich im folgenden tun, und damit nicht nur über diese eine theoretisch und praktisch sehr bedeutsame spirituelle Gruppierung, sondern an ihrem Beispiel auch über den Geist der gesamten New Age Bewegung und darüber, was an politischem Potential in ihr steckt, aufklären. Denn es ist wohl so, wie Marilyn Ferguson, ideelle Gesamtheoretikerin dieser Bewegung sagt: Ihre Teilnehmer stehen »miteinander in heimlichem Einverständnis«; aber nicht weil sie »Verschwörer« sind, sondern weil ihrer aller Ideologie von gleichem Schlage ist und auf dasselbe hinaus will und dazu gehört immer die Respiritualisierung der Natur und die Naturalisierung der Gesellschaft. Zuvor möchte ich aber diese These vom »heimlichen« und manchmal auch ganz offensichtlichen »Einverständnis« an einem der namhaften »deutschen Ideologen« der Gegenwart, an Bahro nämlich, exemplifizieren.

2 BHAGWAN UND BAHRO

Mit der Wiederentdeckung der Spiritualität im New Age, der Wiederentdeckung der Idee der angeblich heiligen hierarchischen Ordnung des kosmischen Ganzen, dem Wiederaufleben des spirituell begründeten Führerkults und dem Glauben an die Selbsterlösung hier und jetzt, geht seit Mitte der achtziger Jahre eine Kampagne zur spirituellen Relativierung oder gar Rehabilitierung des Nationalsozialismus einher, die die im Historikerstreit durch Nolte betriebene Entsorgung der Vergangenheit fortsetzt und komplementiert. Den Startschuß für

diese Kampagne hat Bhagwan anno 1985 in einem Spiegelinterview gegeben. Darin läßt er durchblicken, daß er die Idee des ganzheitlichen, in der ›verborgenen harmonischen‹ Ordnung der Natur lebenden Menschen, wie sie von spirituellen Denken propagiert wird, für die Fortsetzung der vom Nationalsozialismus eigentlich gemeinten, »schönen und lichten«, nur seinerzeit leider mißbrauchten und falsch realisierten Idee des neuen rassistischen Menschen und sich selber für die Erfüllung dieser lichten Idee, also für den besseren Hitler und den Rajneeshismus für den besseren Faschismus hält. Er sei wie Hitler, führt er aus, aber ohne die Fehler, die dieser bei der Realisierung des ganzheitlichen authentischen Menschentums gemacht habe. Hitlers Eigenschaften und das, was er eigentlich gewollt habe, seien positiv gewesen. Er sei »so moralisch wie Mahatma Gandhi« gewesen, »vom Wesen her ein Hindu, noch mehr als Gandhi. Er war ein Heiliger«. Und damit auch wirklich kein Zweifel bleibt, daß er vom gleichen Schläge wie Hitler ist, fügt er hinzu: »Ich liebe diesen Mann. Er war verrückt. Aber ich bin noch verrückter.«³ Wenige Wochen später schiebt er, besorgt um sein Renomee als »Meister«, in einer Presseerklärung nach: »Wenn ich gesagt habe, daß ich eine gewisse Liebe für Hitler habe, meinte ich damit, daß ich Ehrlichkeit, Integrität, Mut und Direktheit liebe. Und diese Eigenschaften haben in dem Mann gesteckt. Nur hat er sie mißbraucht. Ich verurteile die Art, wie er diese Qualitäten einsetzte, aber diese Qualitäten kann ich nicht verurteilen.« »Ich hasse Menschen die Masken tragen. Denn sie betrügen jeden, sich selbst eingeschlossen.[...] Adolf Hitler hatte keine Maske.«⁴

Nach dem Startschuß Bhagwans wird die Kampagne zur spirituelle Relativierung und Rehabilitierung des deutschen Faschismus von Bahro 1989 in seiner »Logik der Rettung« fortgesetzt. Unverblümt bescheinigt er dort den Ideologen der »konservativen Revolution« der Weimarer Republik, sie seien als die »mehr oder weniger dem Nationalsozialismus Verfallenen [...] dichter an elementaren seelischen Realitäten der Epoche«⁵ gewesen. Daß das so ist, weckt bei ihm keinerlei Bedenken, sondern umgekehrt die Gewißheit, daß in der Nazibewegung Positives »verlarvt« gewesen sei, das »dann immer gründlicher pervertiert wurde«. Dieses vermeintlich Positive sei, meint er, eine »Notwendigkeit, weil wir sonst von den Wurzeln abgeschnitten bleiben, aus denen jetzt Rettendes erwachsen könnte«⁶. Konsequenter erklärt er den Nationalsozialismus dann zu einem »notwendigen, [...] indisponiblen, unvermeidlichen Ereignis«, das »die psychologisch nächstliegende Antwort auf die Herausforderung« der krisenhaften Zeit gewesen sei, und stellt fest, die Weimarer Demokratie sei »dazu bestimmt« gewesen, »von der Nazibewegung gesprengt zu werden.«⁷ Eine ähnliche

Sprengung der Demokratie und ein Durchbruch zu einem spirituell legitimierten, autoritären Führerstaat ist seiner Überzeugung nach auch heute wieder fällig. Das ist aber, meint er, ohne einen wahren Führer, einen »Fürsten der Wende«, der »das kommende neue Ganze vorverkörpert«⁸ und die positiven archetypischen Energien bündelt, nicht zu erreichen. Also fordert Bahro wegen des Positiven, das im Nationalsozialismus verlarvt war, und wegen der notwendigen Führergestalt, ein neues 1933. »Kein Gedanke verwerflicher als der an ein neues 1933?« fragt er rhetorisch und gibt die Antwort: »Gerade der aber kann uns retten. Die Ökopax-Bewegung ist die erste deutsche Volksbewegung seit der Nazibewegung. Sie muß Hitler miterlösen – die seelische Tendenz, die er [...] immer noch in uns ist.«⁹ Dann beschreibt er in lichtesten Farben, was er unter einem »erlösten Hitler«, dem »Fürsten der Wende« versteht, und wodurch er sich vermeintlich vom alten unterscheidet, und es kommt doch nichts anderes heraus als der alte faschistische Führerkult, die Beschwörung der totalitären Einheit von Volk und Führer als »mystischer Demokratie«¹⁰. In ihr seien, heißt es unter Wiederaufnahme des Hölderlinzitats im taz-Interview vom 29./30. 1983 (s.o.), alle in »Kontakt mit dem Geist«, den der »Führer« verlebendigt, und deshalb seien in diesem Zustand »Monarchie und Demokratie identisch«¹¹. Das ist exakt die mystifizierende Beschreibung totalitärer Herrschaft, der Ausschaltung alles Nichtidentischen und Heterogenen. Es ist das Phantasma absoluter Homogenität, das auch in der Redewendung von der notwendigen »kollektiven Reinigung« schon durchscheint. Folgerichtig verbindet sich damit eine Abqualifizierung der Massen, die nicht in der Lage sind, die gemeinte Ordnungsvision im Innern aufzurichten, sich in die »neue Ordnung« zu bringen. Mit derselben Folgerichtigkeit wird von Bahro auch jedweder Pluralismus abgelehnt: »Je stärker aber eine Neuordnung objektiv notwendig wird, desto mehr erweist sich der Pluralismus bloß als eine Ideologie mehr, sich um das Notwendige zu drücken.«¹² Auch hierin, in der Verachtung der Massen und der liberalen Demokratie als Herrschaft der Dummköpfe oder der »dumpfen Schichten«¹³ des Volkes besteht zwischen Bahro und Bhagwan volle Übereinstimmung. So schreibt Osho (1993): In der Demokratie muß »die Wahrheit [...] durch Mehrheit bewiesen werden. In Wirklichkeit ist das Gegenteil der Fall: Die Mehrheit glaubt immer an Lügen; denn die Mehrheit besteht aus Dummköpfen. Demokratie ist im Grunde eine Mobokratie. [...] Der Mob hat keinen Standpunkt. Er ist reines Chaos.«¹⁴

Bahro steht mit dieser Kampagne zur spirituellen Relativierung und Rehabilitierung der Nazibewegung nicht allein. Langhans und Kirchoff blasen als Verfechter der Spiritualisierung der Politik und der Politisierung der

Psychoszene ins gleiche Horn. Langhans schreibt: Wir »müssen [...] das Erbe [Hitlers, H.G.] übernehmen [...] im Sinne der Weiterentwicklung dessen, was da von Hitler versucht wurde«; müssen »seine Visionen verstehen und dann seine ganzen Fehler sehen, um [...] irgendwann darüber hinaus zu kommen, es besser zu machen. Wir müssen sozusagen die besseren Faschisten werden.«¹⁵ Das nennt man in der Psychoanalyse die Wiederkehr des Verdrängten. Die lügnerische, auch noch im Namen des »Geistes« vollzogene Relativierung des Nationalsozialismus schlägt um in (neo-) faschistische Propaganda, die sich als »positiver Antifaschismus« gibt und unter diesem Etikett gegen den nur »negativen Antifaschismus« der »alten Linken« und gegen die kritische Theorie der Gesellschaft Front macht. Nicht anders bei Kirchhoff (1989). Auch er behauptet in seinem Buch »Nietzsche, Hitler und die Deutschen. Die Perversion des Neuen Zeitalters«, für das Bahro das Vorwort schrieb, daß der Nationalsozialismus »die Zerrform einer in der Substanz berechtigten deutschen Visionssuche [war],« und führt dazu weiter aus: »Nicht indem wir die geistigen, spirituellen und archetypischen Kräfte leugnen, die zur Katastrophe geführt haben, stellen wir uns der großen Herausforderung, sondern indem wir die Energien von damals [...] erneut wachrufen, allerdings [...] nun in ›richtiger Polung‹, in gereinigter, gewandelter Form. Nur derart können wir Deutsche den Hitler in uns erlösen.«¹⁶ Bei Joan Galtung zeigt schon der Titel seiner Schrift »Hitlerismus, Stalinismus, Reaganismus« (1987), daß auch er bei der Entsorgung der Vergangenheit mitmachen will; denn die Nazibewegung in den »Hitlerismus« oder die »Hitlerei« umzutaufen ist die Sprachregelung der spirituellen Entsorger der Vergangenheit um Bahro. Der Begriff »Hitlerei« setzt die falsche, der Rechtfertigung des Nationalsozialismus dienende Trennung zwischen der vermeintlichen richtigen Idee des Nationalsozialismus und ihrem falschen Gebrauch durch Hitler voraus und supponiert von vornherein, nur der falsche Gebrauch, also »der Hitlerismus/ die Hitlerei« sei das Falsche gewesen. Während so von verschiedenen miteinander vernetzten »Heiligen« an der spirituellen Entsorgung der Vergangenheit gearbeitet wird, bemüht sich Franz Alt in seinem Buch »Jesus, der erste neue Mann« (1989) nach Kräften, den religiös/spirituell motivierten Antisemitismus für die sogenannte Mitte der Gesellschaft wieder akzeptabel und salonfähig zu machen. Unterdessen entsorgt T. Evers an C.G. Jung, was die Linke an einer Annäherung an C.G. Jung hindern könnte, und Hans Peter Hempel führt das gleiche an Heidegger durch, den er mit ostasiatischem Denken vermittelt, als hätte es das Buch von Farias über Heidegger und den Nationalsozialismus nie gegeben. Bahro komplementiert das, indem er getreu

seiner Forderung, zur »Rettung« sei es erforderlich, erneut an die »konservative Revolution« der Weimarer Republik anzuknüpfen, darüberhinaus auch noch Ernst Jünger und Carl Schmitt als theoretisch aufschlußreiche Denker ins Gespräch bringt, und schließlich seit 1991 sogar den langjährigen Cheftheologen der deutschgläubigen Deutschen-Unitarischen Religionsgemeinschaft (DUR)¹⁷ Wolfgang Deppert und die neu-rechte Propagandistin völkischer Religiösität Sigrid Hunke in seinen Schriften zu Wort kommen läßt oder als nennenswerte Denker empfiehlt, die »elementarste Themen und Bereiche menschlicher Existenz [...] in Zusammenhang mit der ökologischen Krise bringen«¹⁸

Daß Bahro gemeinsam mit den anderen genannten Autoren/innen, die allesamt die Spiritualisierung der Politik forcieren, die von Bhagwan begonnene Kampagne fortsetzt, ist kein Zufall. Dafür kennt Bahro Bhagwans Sannyasbewegung und esoterische Lehre zu gut und schätzt sie zu sehr. So hielt er sich 1983 vier Wochen lang in Bhagwans Kommune in Rajneeshpuram/ Oregon auf und erklärte anschließend in Interviews mit der Rajneesh Times, der taz vom 29/30. 08. 1983 und einem Informationsblatt der niedersächsischen Grünen die Kommune zum »wichtigsten Platz auf der Welt«. Denn sie sei die »real gelebte, über die politische Theorie hinausgehende, bewußt experimentelle Einlösung eines Menschheitstraums« und die »Verwirklichung eines Archetyps«, den er, Bahro, immer in sich hatte. »Einen anderen Weg«, stellt er klar, »sehe ich nicht, um das Fundament einer neuen Kultur zu leben, mit der die Menschheit wieder eine Zukunft hat.«¹⁹ Es geht um die Bereinigung des inneren Bauplatzes für eine andere Kultur. Das Prinzip ist richtig.²⁰ Ist die Praxis »im Prinzip richtig«, kann die Lehre, auf die sie sich stützt, nicht falsch sein, und so stimmt Bahro auch ihr zu: »Mit dem, was ich da [bei Bhagwan, H.G.] las, war ich einverstanden. Ich sah Bhagwans Vision als eine Synthese des östlichen und des westlichen Gedankenguts, die mit meiner eigenen Idee einer friedlichen Kultur übereinstimmte«²¹. Vorsorglich verteidigt er diese »friedliche Kultur«, die ihn in sehr vielem an Nordkorea (!) erinnert, gegen jede intellektuelle Kritik von außen, indem er mögliche Kritik von vornherein als Störung und Behinderung des »im Prinzip richtigen« Weges abtut. Damit Kritik an der in der Bhagwankommune herrschenden totalen Abhängigkeit der vielen Namenlosen von dem Einen und der Manipulation ihres masochistischen Unterwerfungsbedürfnisses durch ihn überhaupt gar nicht erst aufkommen kann, erklärt er diese Abhängigkeit der vielen von dem Einen und ihre totale Identifikation mit ihm im präventiven Einverständnis mit dem Führerkult, den Bhagwan um sich selber treibt, zur »freiwilligen Hingabe« aus Liebe. Bhagwan nennt er einen Buddha, der es

geschafft habe, das von der Vergangenheit bestimmte, zum körperlichen Charakterpanzer verfestigte Verteidigungssystem, das Energien bündelt, die man zum vollen Leben braucht, abzuwerfen und zu dem unverfälschten biologischen Kern vorzudringen und unmittelbar aus ihm heraus zu leben. Darin wähnt Bahro sich Bhagwan gleich. Wie dieser fühlt er sich auserwählt, die Menschheitsvision der archetypischen Ordnung zu erfüllen und »die Gesellschaft vom Grund auf nach dem Dau, nach dem ursprünglich-natürlichen Lauf der Dinge «²², »in Übereinstimmung mit der impliziten Großen Ordnung, die in Natur und Gesellschaft dieselbe ist«²³, einzurichten. In Deutschland, meint er, ließe sich der Archetypus, dessen »indo-amerikanische kulturelle Form«²⁴ die Oregonkommune sei, am ehesten verwirklichen, wenn man am Mythos vom »Dritten Reich« anknüpft, dem das historische »Dritte Reich« seinen Namen verdankt. Das neue »Dritte Reich« sei politisch eine »mystische Demokratie«, in der »der Geist Gottes [...] gleichmäßig über alle ausgegossen« ist, gleichwohl aber Hölderlins Ausruf Geltung haben könne: »Einer aber, der ein Mensch ist, ist der nicht mehr denn Hunderte, die nur Teile sind des Menschen!«²⁵ Letzteres sieht Bhagwan nicht anders, auch wenn er nicht am deutschen Mythos vom »Dritten Reich« anknüpft. Deshalb kann er sich ja auch zum »sichtbaren Gott« erklären, der mehr ist als alle seine Sannyasins zusammen, und seine Oregonkommune, die alles andere als eine »Assoziation freier Produzenten« ist, durch Mystifizierung zur vollkommenen Demokratie umlügen.

Hat man diese Zusammenhänge vor Augen, dann kann man Bhagwans Lobsprüche auf Hitler im Jahre 1985 nicht mehr nur für einen Zufall und nur für eine Schau halten, mit der er die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich lenken wollte. Obgleich das auch der Fall ist, ist die Schau auch mehr als das. Bhagwan erkennt in Hitler und seiner Bewegung wirklich ›Geist‹ von seinem ›Geist‹ wieder, sieht in ihm einen mißglückten »Vor-meister« und ›Bruder im Geiste«²⁶ und Bahro wiederum erkennt in Bhagwan »Geist« von seinem »Geiste« wieder, sieht in ihm einen Bruder im Geiste und teilt als guter Bruder dessen Einschätzung Hitlers und des Nationalsozialismus. Wenn das aber so ist, wenn Bhagwans Lehre einerseits für die New-Age- Szene und für solch namhafte »deutsche Ideologen« wie Bahro eine sehr bedeutsame Rolle gespielt haben und andererseits in der von der New-Age-Szene betriebenen Spiritualisierung der Politik der Zwang zur Entsorgung der Vergangenheit und zur Relativierung des Nationalsozialismus unverkennbar ist, dann ist es beinahe ein »Glücksfall«, das wir heute an der Oregonkommune studieren können, wohin die politische Spiritualität treibt, wenn sie zur Lebenspraxis wird, welches negative Potential

real in ihr steckt, und wir nicht allein auf die Kritik der Ideologie angewiesen sind. Dies gilt um so mehr, als die Selbstzerstörung von Rajneeshpuram 1985 nicht das Ende von Bhagwans Wirksamkeit war, sondern daß Bhagwan, nachdem er die Schuld für den Untergang der Kommune eindeutig verteilt und sich freigesprochen hatte, unter dem neuen Namen »Osho«, der seine frühere Schandtaten vergessen machen sollte, von Poona aus als »Rattenfänger« weitermachte. Auch blieb die Verbindung Bahros zur Sannyas (Osho-)gemeinde und Bahros 1983 ausgesprochene Zustimmung zu Bhagwans Lehre über die Selbstzerstörung der Oregonkommune hinaus bis in die Gegenwart erhalten. So führt Bahro (1991) Bhagwans Schrift »Intelligenz des Herzens« immer noch als eine Schrift an, die die »elementarsten Themen und Bereiche der menschlichen Existenz« anspricht. Er selber veröffentlicht in der Osho-Zeitschrift »Connection« bis in die jüngste Vergangenheit hinein und zitiert in seinen eigenen Veröffentlichungen Bhagwan zustimmend, und wenn Bhagwan nicht selber, dann auch schon mal Amrito, den jetzigen Chef der Oshokommune in Poona, mit dem zusammen er 1984 das Buch »Radikalität mit Heiligenschein« herausgab, oder Joachim-Ernst Berendt, der in der von ihm herausgegebenen Schrift Bhagwans »Die verborgene Harmonie« über Bhagwan mitzuteilen weiß, er sei der »heiligste Schurke«²⁷ gewesen, den er, Berendt, je gekannt habe, und der von Hans Peter Hempel, dessen Buch »Heidegger und Zen« Bahro (1991) ebenfalls auf seiner Liste der nennenswerten Bücher über »die elementarsten Themen und Bereiche der menschlichen Existenz« aufführt, zu berichten weiß, er halte Shree Rajneeshs »Die verborgene Harmonie« neben Heideggers Buch für das einzig ernstzunehmende Buch über Heraklit. Für Bahros grundsätzliche Zustimmung zu Oshos spiritueller Politik revanchiert sich die Osho-Zeitschrift Connection mit Lobsprüchen auf Bahro. Abgesehen von solchen direkten Beziehungen gibt es fraglos noch eine Fülle indirekter, vermittelter Verbindungen, die darauf beruhen, daß Bahro und Bhagwan sich auf annähernd dieselben (westlichen) spirituellen Vordenker und Vormeister beziehen. Unbeschadet all dessen bleibt die Auseinandersetzung mit der Lehre und Praxis Bhagwans wichtig wegen ihrer nach wie vor großen Bedeutung für die Psychoszene und ihrer engen Vernetzung mit ihr. Immer noch dürfte gelten, was Bhagwan schon 1979 festgestellt hat: Psychoanalytiker und Psychologen »sind meine Beute. Ich werfe meine Netze aus, um so viele wie möglich von ihnen zu fangen, [...] aus dem einfachen Grunde, weil [...] sie [...] den richtigen Boden für die Entstehung des neuen Menschen schaffen [können]. Sie sind frei von allem religiösen Unsinn, sie sind frei von aller politischen Dummheit. Sie sind in

gewisser Weise die freiesten Menschen. [...] Ich möchte, daß sie herkommen und mich erleben [...]. Und viele haben den Ruf vernommen. Von allen Berufsgruppen haben [sie] mich am tiefsten und grundlegendsten angenommen. Hunderte von ihnen sind Sannyasins geworden und werden es noch werden.«²⁸ Und schließlich und endlich soll auch nicht vergessen werden, daß das schlechte Ende von Rajneeshpuram kein Einzelfall ist. Ähnliche Abläufe hat es auch in anderen spirituellen Kommunen gegeben. Ich erinnere nur an den Massenselbstmord der Johnestownkommune in den siebziger Jahren und der Sonnentemplersekte vor einem Jahr. Die Entwicklung in Rajneeshpuram (1985) lief auf ein ähnlich schreckliches Ende zu, zu dem es dann glücklicherweise aber nicht gekommen ist. Deshalb, also nur weil das Schlimmste verhindert wurde, sogleich von einem »guten Scheitern« des Experiments zu sprechen, wie Bahro es tut,²⁹ ist freilich dem wirklichen Geschehen völlig unangemessen.

Eine Erwartung aber sollte man von vornherein nicht hegen, die nämlich, die Erinnerung und Durcharbeitung des Geschehens in Rajneeshpuram oder eine kritische sozialpsychologische Analyse der Zusammenhänge dort, könnte jemanden, der seinen »sichtbaren Gott« glaubt gefunden zu haben, oder der ein »neues 1933« oder einen »besseren Faschismus« will, eines besseren belehren. Wer die Spiritualisierung der Politik und ein neues 1933 fordert, dazu unverhohlen an völkisch-spirituelle Religiösität und die »konservative Revolution« der Weimarer Zeit wiederanknüpft und alle Bedenken unter Inanspruchnahme der (neo-) faschistischen These vom idealen Kern des Nationalsozialismus, der von seinem Mißbrauch durch den falschen Führer zu trennen sei, beiseite schiebt; wer propagiert, man solle sich durch nichts »schrecken lassen, um noch in den fürchterlichsten Verzerrungen – »in Massenmord, Krieg und Folter«– das Schöne zu entdecken, das eigentlich intendiert ist«³⁰, der wird sich auch nicht durch das Ende der Oregonkommune Bhagwans und selbst nicht einmal durch den kollektiven Selbstmord der anderen erwähnten spirituellen Kommunen schrecken lassen, »das Schöne« zu entdecken. Das Rationalisierungsmuster liegt ja schon bereit. Es war selbstverständlich wieder einmal nicht das an sich ja vermeintlich »richtige Prinzip«, sondern der Mißbrauch des Prinzips durch den persönlichen Fehler des Führers. Genauso verfährt Bahro dann auch bei seiner rückblickenden Bewertung der Oregonkommune. Er führt ihr Scheitern auf persönliche Fehler Bhagwans zurück. Diesmal habe der Fehler darin gelegen, daß »der Erleuchtete« sich selbst über seinen eigenen Machtanspruch getäuscht habe und die Sannyasins so behandelt habe, »als gehörte der Machtaspekt nicht zu den elementaren

anthropologischen Gegebenheiten, als sei er quasi überhaupt nicht existent«. ³¹ Bahro kommt nicht in den Sinn, daß der Anspruch des Gurus, »der wahre Weise« zu sein, »der nicht tut, sondern geschehen läßt,« ³² unter den asymmetrischen Bedingungen, die in der »mystischen Demokratie« von Rajneeshpuram herrschten, selber schon Verleugnung von ausgeübter Herrschaft ist, daß diese Verleugnung, d. h. der Zwang, »von innen heraus« zu tun, was im Sinne der herrschaftlich-heiligen Ordnung getan werden muß, das Prinzip totalitärer Herrschaft ist und daß eben das an Bhagwans Oregonkommune nur wieder einmal exemplarisch sichtbar wird. Seine Rationalisierung ergänzt Bahro vorsorglich mit Angriffen gegen linke Kritiker Bhagwans, die darauf hinauslaufen, die argumentative Kritik als herz- und visionslos zu diffamieren und mit dem Diktum zu verbieten, daß wer nicht dabei gewesen sei, zu schweigen habe. ³³ Außerdem wirft er der Kritik vor, daß sie, indem sie gescheiterte spirituell-politische »Rettungsversuche« kritisiere, das falsche Ganze bekräftige, das solche Rettungsversuche notwendig mache, und das sei schlimmer als ein mißlungener Rettungsversuch. Doch der Vorwurf geht daneben. Denn die Alternative, vor der sie uns stellt, ist als ganze falsch. Es gibt das Entweder-Oder nicht, sondern beide Seiten der Alternative sind falsch und zu bekämpfen: sowohl die Spiritualität, die als politischer Rettungsweg angeboten wird, als auch der gesellschaftliche Zustand, der des spirituellen Heiligenscheins und der bloß spirituell-phantastischen Verwirklichung des menschlichen Wesens bedarf. Der Kampf gegen die bloß illusorische Verwirklichung des menschlichen Wesens ist Bestandteil des Kampfes gegen jene gesellschaftliche Welt, deren geistiges Aroma sie ist. ³⁴ In einem Punkt hat Bahro recht: »Der Horror der Selbstmordkommune von Jonestown [ist] eine Blase [...] auf dem Sumpf dieser [...] Zivilisation. Nur gehören zu diesen Blasen auch Oregon und all die verschiedenen »Rettungslogiken« einschließlich seiner eigenen, die sich auf den Markt werfen mit dem Versprechen, sie seien in der »wahren Ordnung der Natur« und kennten den Willen Gottes und den Bauplan, nach dem der ›Garten der Gesellschaft‹ zu bestellen sei.

3 OREGON – »EIN FASCHISTISCHER ALP«. DIE VOLLENDUNG DES VERHÄLTNISSSES DES PRIVATEIGENTUMS

Bhagwans Kommune in Oregon, das selbsternannte Zentrum der schönen neuen Welt, zerbrach 1985, nachdem Ma Anand Sheela, Organisatorin der Kommune und langjährige Vertraute Bhagwans, sich vom Meister losgesagt und das Weite gesucht hatte. Diesem Zusammenbruch verdanken wir einige unfreiwillige und höchst bemerkenswerte Einsichten Bhagwans. Um sich an der Abtrünnigen zu rächen, scheut er die lange verleugnete Wahrheit nicht mehr und nennt seine Kommune im Nachhinein freimütig ein »Konzentrationslager« und einen »faschistischen Alptraum«. »Unsere Kommune war eine Art Nazi-Deutschland im Kleinen. Es war der gleiche Anfang, doch die Sache wurde früher gestoppt als bei Hitler.« Freilich soll den Gläubigen trotz solcher Erkenntnis kein Zweifel kommen, denn sogleich werden Schuld und Unschuld passend verteilt. Die Verantwortung für das Unheil, das angerichtet worden sei, trage die abtrünnige Sheela, die dergleichen hinter seinem Rücken ins Werk gesetzt habe: »Sie und ihre Verbrecherbande haben versucht, Menschen umzubringen«. »Die Liste ihrer Untaten ist lang und wird immer länger. Wir werden noch weitere Beweise dafür vorlegen. Auch Hitlers Verbrechen wurden nicht an einem Tag aufgedeckt.«³⁵ Bhagwan dagegen sei der Retter, der gerade noch rechtzeitig die faschistischen Machenschaften erkannt und damit Schluß gemacht habe.

Indem er die Wahrheit vom »faschistischen Alptraum« so präsentiert, verdeckt er zugleich dessen wesentliches Element und richtet es ineins damit zugleich wieder auf: den Mythos vom Meister und Helden, dem die vielen ihr Leben verdanken und ohne den sie absolut nichts sind. Während er noch die Wahrheit vom faschistischen Alp eingesteht, reproduziert er bereits wieder, was Voraussetzung für die Entstehung der »faschistischen Masse« ist: die Verinnerlichung der realen Ohnmacht und deren Umwandlung in das Gefühl eigener Schwäche, Unzulänglichkeit, naturgegebener Ohnmacht und Nichtigkeit, und bietet sich und die Identifikation mit ihm als der Verkörperung des »Echten« und »All-einen«, als die Rettung an, auch vor der Wiederkehr faschistischer Tendenzen: »Ihr seid nichts«, hämmert er seiner Gefolgschaft ein, »als Versager und Idioten.« »Ihr seid blind, daß ihr nicht bemerkt habt, wie Sheela zur Diktatorin wurde! Ihr habt nichts von meinen Lehren verstanden, gar nichts!« »99 Prozent der Vorschläge und Anfragen, die ich von meinen Sannyasins bekomme, sind nichts als Scheiße.« »Noch einmal: in der Kommune soll es

keinen Führer und keine Geführten geben. Aber solange man nicht erleuchtet ist, sind Meinungen überflüssig und falsch.«³⁶ Und die Gefolgschaft klatscht Beifall. Abermals ist ihnen klar gemacht worden, was die gesellschaftliche Gewalt ihnen seit Kindheitstagen an schon eingebläut hat, wie ohnmächtig und schwach sie alle sind und wieviel sie dem einen erleuchteten Meister verdanken; daß sie ohne ihn gar nicht sein können, und wie sehr er, der Show-Meister, ihnen allen überlegen ist. So wünschen sie ihn. So können sie durch Identifikation mit ihm an seiner vermeintlichen Stärke partizipieren. Die faschistische Masse und ihr Führer feiern sich als Rettung von dem »faschistischen Alptraum«, das frei gewählte Konzentrationslager sich als Rettung von dem erzwungenen.

Nicht nur Bhagwan, auch die abtrünnige Sheela weiß es nachher besser und bestreitet nicht mehr, daß Bhagwans Kommune »eine Art Konzentrationscamp«, »ein faschistisches Lager«³⁷ gewesen sei, nur beruft sie sich auf den Willen des Führers, den allein sie ausgeführt habe: »Er war immer derjenige, der mir gesagt hat, was zu tun sei. Und wie ich es zu tun hatte. [...] Alles, was ich weiß, hat er mir beigebracht.« »Und ich bin dankbar.«³⁸ Was jeder, der das Denken nicht völlig aufgegeben hat, wie Bhagwan es von den Seinen verlangt, aus seinen Reden und Schriften längst schon lesen konnte, geht der Abtrünnigen nach der Trennung endlich selber auf. Zwischen Bhagwan, der viel »von Hitler gelernt« habe, und seinen Anhängern habe ein Verhältnis »totaler Abhängigkeit« »wie zwischen Zuhälter und Prostituierten« geherrscht, das Bhagwan, dessen »Genie« sie immer noch bewundert, rücksichtslos ausgebeutet habe. Dieser Ausbeutung und »Erpressung« und dem damit verbundenen »unglaublichen Druck« habe sie, so Sheela, entfliehen müssen, um nicht aus falscher Liebe gänzlich zur »Sklavin«³⁹ zu werden. Die Gruppe, schreibt Pohrt über die zugrundeliegende psychische Disposition, ist »die bedingungslose Kapitulation des Einzelnen. [...] So spiegelt und verdoppelt der Gruppenzusammenhang das Verhältnis der Einzelnen zur Gesellschaft: totale Abhängigkeit, welche durch nichts als das bloße Dabeisein, das bloße Überleben vergolten wird. [...] Die Despotie der Gruppe ist kein gruppenspezifisches Rätsel, sondern die logische Konsequenz der Voraussetzungen, unter denen sie entstand. Sie ist die Verewigung des Zwanges, der die Einzelnen abhängig von ihr machte. Die Freiheit kann nur ein freier Willensakt begründen, nicht aber der reflexartige Griff nach dem rettenden Strohalm.«⁴⁰ Als suggerierte Rettung, außerhalb derer kein Heil möglich ist, muß die Gruppe »vordringlich ihre Existenzbedingung reproduzieren: die Invalidität der Einzelnen. Daher der Haß des sumpfigen sozialen Mit- und Füreinanderseins auf individuelle Liebe [...]; die gnadenlose Ausrottung jeglicher

privater Rückzugsgebiete und Vollendung eben der totalitären Kontrolle, vor der die Einzelnen in die Gruppe flohen; die wachsamen Feindschaft gegen jegliches Lebenszeichen, der Argwohn gegen jeden, es könne für ihn Dinge geben, die ihm wichtiger sind als die Gruppe, und, daraus resultierend: permanente Selbstanalyse und Gewissenserforschung, Selbstbezüglichung und Psychoterror.«⁴¹

Pohrt bezieht das auf die Jonestown-Kommune, deren Gründer Jones sich mitsamt seinen Anhängern in einem Präventivschlag gegen eine imaginäre CIA-Aktion selber umbrachte. Seine Feststellungen gelten aber ohne Abstriche auch für die Oregonkommune. So stellt Sheela fest: »Ich mußte aggressiv sein, weil die Kommune bedroht war [...]. Wenn man gegen eine Majorität kämpft, muß man viel Lärm machen. Das war Strategie. Das hat Bhagwan von Hitler gelernt.« »Es gab immer Gerüchte, daß der CIA oder das FBI Leute eingeschleust hatten, wer weiß.«⁴²

Wie in Jonestown zeigte sich auch in der Oregon-Kommune dieselbe Dynamik eines anwachsenden Verfolgungswahns, der schließlich zum beherrschenden Moment wird. Man rechnete mit einer CIA- oder FBI-Aktion gegen die Kommune und war überzeugt davon, daß der CIA oder FBI bereits Leute zur Vorbereitung einer solchen Aktion in die Kommune eingeschleust hatte. Zur Verteidigung der Kommune wurde deshalb eine schwer bewaffnete Friedenstruppe mit Sheela als Chefin installiert. Waffenlager wurden angelegt und Bücher darüber beschafft, wie man Menschen umbringt und Bomben anfertigt: »Die Bücher lagen immer da, wo die Waffen aufbewahrt wurden. Es gab Bücher, die zeigten, wie eine Bombe explodiert. Wir mußten lernen, wie solche Dinger funktionieren.« Sheela selbst lief stets mit einem umgeschnallten Revolver herum: »Ich mußte aggressiv sein, weil die Kommune bedroht war.« Sie demonstrierte ihre Entschlossenheit, den imaginären Angriff abzuwehren, mit Sätzen wie: »Für jeden, den sie von uns killen, killen wir 15 von denen.« »Wenn sie uns angreifen, werde ich mit meinem Blut die Bulldozer anmalen.«⁴³ Zusätzlich zu den Aidskranken, die es in der Kommune ohnehin schon gab, sollten weitere geholt werden »als menschlicher Schutzwall gegen mögliche Angriffe von außen.« Die Schreckensbotschaft sollte sein: »Kommt bloß nicht näher, hier gibt es Aids.«⁴⁴ An all dem wird deutlich: Der Verfolgungswahn trieb wie in Jonestown seinem Höhepunkt entgegen. Der Wunsch, es möchte mit all dem endlich ein Ende haben, wird abgewehrt, indem er auf andere projiziert wird, damit er sich in Form der Abwehr der Bedrohung erfüllen kann. Materiell und psychisch war die Kommune vorbereitet, den realen Nihilismus der vom

Wertgesetz beherrschten Welt, vor dem die Sannyasins einst geflohen waren, nur um ihm in der eigenen Gruppe im Gewande von »Liebe«, »Heiterkeit« und »innerem Frieden« tiefer noch zu verfallen, an sich selbst in Form des letzten großen Opfers zu vollstrecken: »Wenn Bhagwan von dir verlangt, Dich zu erschießen, dich zu töten, was wirst du dann tun?« »Da gibt es gar nichts zu überlegen: ich würde mich augenblicklich töten.«⁴⁵ Die Paranoia, der die Kommune verfiel, enthüllt die objektive Logik des Eskapismus. Im eskapistischen Rückzug setzt der Fliehende sich selbst als den Verfolgten, den man bis ans Ende seiner Tage und bis ans Ende der Welt hetzen wird, es sei denn, er mache selber mit allem ein Ende:⁴⁶ »Ich lehre Euch, Selbstmord zu begehen, so daß Ihr für immer gehen könnt.«⁴⁷

Man muß Bhagwan und Sheela beim Wort nehmen, wenn sie im nachhinein, jeder um seine Rechtfertigung bemüht, den »faschistischen Alptraum«, der die Kommune gewesen sei, und die »sklavische Abhängigkeit«, die darin geherrscht haben, herausstellen. Der »faschistische Alp«, das »Konzentrationslager«, zu dem sich seine Kommune entwickelte, ist die Konsequenz seiner Lehre, die immanente Wahrheit seiner »Seinsweise« des totalen Ausverkaufs. Um das zu »entdecken«, bedarf es Bhagwans nachträglichen Eingeständnisses nicht, mit dem er die Wahrheit ohnehin nur verdecken will. Es genügt, daß man Bhagwan beim Wort nimmt. Denn Bhagwan macht aus dem, was er will, keinen Hehl. Er kennt die Bedürfnisse seiner Anhänger und nimmt sie in Regie, indem er »Befriedigung sofort« verspricht und sich gegen »das Alte« wendet, das ihr hemmend entgegensteht. Er weiß von den Verschmelzungswünschen seiner Anhänger, mit denen diese auf den gesellschaftlichen Druck zur Liquidierung des Individuums und auf ihre Verlassenheit reagieren und nutzt sie als Material zur Errichtung totalitärer Herrschaft, die sich als Befreiung, als die endlich gelungene Aufhebung von Herrschaft und Macht tarnt. Macht als »Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen,« und Herrschaft als »die Chance, für einen Befehl bestimmten Inhalts bei angebbaren Personen Gehorsam zu finden,«⁴⁸ verkündet er, seien in seiner Kommune absolut überflüssig. Und er hat recht damit. Aber nicht etwa, weil seine Kommune, in der die sinnlose Vergrößerung des Rolls-Royce-Friedhofs des Führers seinen Anhängern als das »wahre Glück« gilt, schon »die Assoziation der freien Produzenten« (Marx), sondern weil sie das pure Gegenteil ist. Nicht sind in ihr alle Verhältnisse umgestürzt, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist,⁴⁹ sondern die

Menschen sind abgerichtet, ihre absolute Erniedrigung, Knechtung und Verlassenheit, ihre absolute Nichtigkeit als ihr »wahres Glück« zu empfinden und in diesem Sinne »selbstlos« zu sein. Mit seiner absoluten Nichtigkeit eingeworden aber ist jeder Mensch »jemand, der niemand mehr ist,« jemand, »der den Fluß nicht mehr vorantreibt, sondern mit ihm fließt,« jemand, »der völlig losgelassen hat und einfach nur noch ein Medium ist, ein hohles Bambusrohr an den Lippen Gottes. Und wenn Gott singen will, wird das hohle Bambusrohr zur Flöte, aber es hängt alles vom Willen Gottes ab.«⁵⁰

Mit anderen Worten: Wer geworden ist, wie Bhagwan sich den »Erlösten« vorstellt, ist ein niemand, hat keinen eigenen Willen mehr, der sich dem Willen der Macht widerstrebend entgegensetzen könnte. Der objektiv ausgeübte Zwang erscheint ihm in selbstloser Selbstverleugnung sogleich als sein eigener Wille, den auszuführen es natürlich nicht noch eines Befehls bedarf. Des Führers Wunsch ist ja bereits, weil der Betreffende »einfach nur noch Medium ist«, Auftrag von innen her. Damit entfällt die Voraussetzung für das konventionelle Macht- und Herrschaftsverhältnis im Sinne der Definition Webers. Insofern erscheint das despotische Regime Bhagwans tatsächlich »herrschaftsfrei«, aber dies doch nur, weil die Herrschaft total geworden ist und die Menschen auch von innen her und damit restlos beherrscht sind. Bhagwan macht daraus keinen Hehl. Klipp und klar stellt er fest: »Ich übernehme das Risiko, zu Euch in Begriffen der Totalität zu sprechen. [...] Ich lehre einfach Totalität.«⁵¹ Das heißt: »Der Jünger gibt nach, der Jünger kapituliert, der Jünger löscht sich aus. Er wird ein Nichtwesen, eine Nichtsheit. Und in diesem Nichts öffnet sich sein Herz, [...] und der Meister kann sein ganzes Wesen durchdringen.« »Wenn der Meister sagt, ›stirb!‹, wird er nicht einen Augenblick zögern. Der Meister ist seine Seele, sein ganzes Dasein. Seine Hingabe ist bedingungslos und absolut.« »Der Jünger ist [...] im Meister gestorben. [...] Es ist an dem Tag geschehen, an dem der Jünger den Meister als seinen Meister akzeptiert hat. Von dem Augenblick an ist er nicht mehr; nur der Meister lebt in ihm.« Jünger zu sein »bedeutet Tod. Und es bedeutet Wiederauferstehung. Es bedeutet, im Meister sterben und durch den Meister wiedergeboren werden.«⁵²

Das ist die »Revolution«, die Bhagwan will, die »innere Revolution«, die »Revolution der Herzen« um der existierenden Verhältnisse und ihres Fortschrittes willen, nicht aber die Revolution dieser Verhältnisse um der Menschen willen. Auch das macht Bhagwan unmißverständlich klar und überschlägt er sich in Lobpreisungen des kapitalistischen Gesellschaftssystems. Er erklärt es für »das einzig richtige« und »das einzige natürliche System«, das

»ganz von selbst« entstanden sei, als habe es nie die »ursprünglichen Akkumulation«, der unmittelbar und unverhüllt gewaltsamen Durchsetzung des kapitalistischen Gesellschaftssystems mit Mord und Bauernlegen, Inquisition und Hexenverfolgung, und als habe es nie das Elend in der »Dritten Welt« bis in unsere Tage gegeben: »Ich bin [...] total für den Kapitalismus«; denn er »ist das einzige natürliche System.« »Der Kapitalismus [...] wurde niemandem aufgezwungen – er entstand ganz von selbst.« »Der Kapitalismus braucht keinen Zwang [...], [er] ist eine demokratische Lebensweise.« »Er hilft Dir, Dich auszudrücken, Dich darzustellen, Dich in Deiner Totalität zu entfalten.«⁵³ Welch ein Unsinn die These, daß der Kapitalismus keinen Zwang brauche. Aber der Unsinn hat Methode. Es soll den Menschen eingeredet werden, daß sie, solange sie unter den gegebenen Bedingungen noch Zwang empfinden, nicht ganz in Ordnung sind und Therapie und transzendente Meditation brauchen, um durch sie zur »einzig natürlichen« Ordnung zu finden. Therapie und Meditation sollen das Bewußtsein des real vorhandenen Zwanges nehmen und erreichen, daß man »zwanglos« das Erzwungene vollzieht. Das ist »Kommunismus auf meditativer Basis«⁵⁴ nach Bhagwans Art.

Als »Geist von gleichem Geist« weiß Bhagwan intuitiv, daß der »neue Mensch«, den er predigt und den er im »Sannyasin« verwirklicht sieht, dem Geist des zur Totalität fortschreitenden kapitalistischen Systems entspricht. Er weiß sich einig mit dessen Fortschritt und wendet sich in seinem Namen gegen die Menschen statt in deren Namen gegen den Zwang des tödlichen Fortschritts. Ihr habt keine Wahl, verkündet er. Entweder ihr macht die »Revolution«, die »nicht politisch, nicht sozial, sondern eine Revolution des Herzens« ist, macht die aufgezwungene Liquidation des Individuums aus »freien Stücken« zu eurer eigenen Sache und werdet wie meine Sannyasins »neue Menschen«, die niemand mehr sind, die mit dem Fluß fließen und einfach nur noch Medien sind – oder ihr werdet draufgehen. Das, so fügt er im Einverständnis mit dem gnadenlosen Fortschritt hinzu, geschieht euch dann auch recht; denn wer sich nicht fügen will, ist selber schuld. Von vornherein wird auf diese Weise den Verhältnissen und Mächten Recht gegeben gegen die Opfer. So einfach ist das: »Wir sind an dem Punkt angekommen, wo sich der Mensch entweder total ändern oder sterben muß.« »Bis zum Ende dieses Jahrhunderts wird der Mensch sich entscheiden müssen: entweder die totale Vernichtung oder eine Revolution [...] des Herzens. Jeden Tag kommen wir dem Wendepunkt näher.« »Millionen werden vernichtet werden – wegen ihres Mangels an Intelligenz [...]. Aber das liegt an ihnen, nicht

an den Zeiten. Die Zeiten sind wunderbar, denn [...] [sie] sind die Zeiten der Revolution.«⁵⁵

Ganz nebenbei gibt Bhagwan mit solchen Lobsprüchen auf die wunderbaren Zeiten im späten Kapitalismus zu erkennen, was es bedeutet, wenn seine Sannyasins, froh, überhaupt dabei zu sein, mit Kost, Logis und einfacher Kleidung sich bescheiden und jeden darüber hinausgehenden Mehrwert »aus Liebe zum Meister« in Form von neuen Rolls Royces, Diamanten oder Schmuck an ihn abführen, und als völlig »Losgelöste« und »Verfügbare« im Einklang mit seinen Empfehlungen »freie Liebe« praktizieren. Wenig hat dies mit Liebe, viel aber mit dem verallgemeinerten Verhältnis des Privateigentums, dem »rohen Kommunismus« (Marx) zu tun. Die Herrschaft des sachlichen Eigentums ist so total geworden, daß es »alles vernichten will, was nicht fähig ist, als Privateigentum von allen besessen zu werden.« Die Bestimmung des Arbeiters als austauschbaren Wesens ist »auf alle Menschen ausgedehnt. Man darf sagen, daß [der] Gedanke der Weibergemeinschaft das ausgesprochene Geheimnis dieses [...] ganz rohen und gedankenlosen Kommunismus ist. Wie das Weib aus der Ehe in die allgemeine Prostitution, so tritt die ganze Welt des Reichtums [...] aus dem Verhältnis der exklusiven Ehe mit dem Privateigentümer in das Verhältnis der universellen Prostitution der Gemeinschaft. Dieser Kommunismus – indem er die Persönlichkeit des Menschen überall negiert – ist eben nur der konsequente Ausdruck des Privateigentums, welches diese Negation ist. [...] Der Gedanke jedes Privateigentums als eines solchen ist wenigstens gegen das reichere Privateigentum als Neid und Nivellierungssucht gekehrt [...]. Der rohe Kommunismus ist nur die Vollendung dieses Neides und dieser Nivellierung von dem vorgestellten Minimum aus. [...] Wie wenig diese Aufhebung des Privateigentums eine wirkliche Aneignung ist, beweist eben die abstrakte Negation der ganzen Welt der Bildung und der Zivilisation, die Rückkehr zur unnatürlichen Einfachheit des armen und bedürfnislosen Menschen.«⁵⁶ Kein Zweifel: Bhagwans Rolls-Royce-Halde ist die sichtbar gewordene Vollendung des Neids und der Nivellierungssucht, von der Marx spricht. Weil keiner es besser haben soll, wird alles, was über das vorgestellte Minimum hinausgeht, auf den »sichtbaren Gott«, der über allen steht und die »Gemeinschaft« verkörpern soll, geworfen und auf diese Weise vernichtet. Die »freie Liebe«, die Bhagwan als Durchgangsstufe zum »wahren Selbst« empfiehlt, ist die allgemeine Prostitution, in der jeder, ob Männchen oder Weibchen, für jeden anderen als gemeinschaftliches und gemeines Eigentum verfügbar ist. Und Bhagwan selbst ist die Verkörperung der abstrakten Negation der ganzen Welt der Bildung und

der Zivilisation. Er ist vollendete Halbbildung, die sich von anderer Halbbildung nur dadurch unterscheidet, daß sie die Stärke hat, sich öffentlich als das »Non-plus-ultra« zu setzen.

Bleibt noch die Frage, warum die Menschen aus dem »Gehäuse der Hörigkeit« (Max Weber), zu dem die Gesellschaft geworden ist, in Kommunen wie die von Oregon fliehen und dort ausharren, obgleich das, wovor sie fliehen, sich dort in noch extremerer Weise wiederholt. Warum fliehen sie nicht gleich in den Betrieb hinein und verlieren sich restlos in ihm, anstatt für den Selbstverlust den Umweg über Bhagwan zu gehen? Die Antwort ist in der Abstraktheit und Vermitteltheit des despotischen gesellschaftlichen Zwanges zu suchen. Fragt sich irgendein Mensch: Wer zwingt mich eigentlich, mitzumachen und das objektiv Angesonnene zu tun, so wird er feststellen: unmittelbar keiner. Alle anderen, auch die Vorgesetzten, denen er den empfundenen Zwang gerne anlasten möchte, werden ihm womöglich recht geben und »Verständnis« für seine Nöte äußern, die freilich von vornherein nur als »sein Problem« aufgefaßt werden. Nein, nichts liegt ihnen allen ferner als »persönlichen Zwang« auszuüben, und um das zu demonstrieren, werden sie dem verzweifelt Fragenden vielleicht sogar anbieten, doch einmal für eine gewisse Zeit auszusteigen aus dem Geschäft. So wird es dem Fragenden ergehen, und doch spürt und empfindet er den harten bedingungslosen unansprechbaren Zwang hinter all der »zwanglosen Mitmenschlichkeit«, fühlt in sich dieses Verlangen, endlich »loszulassen« und sich restlos »hinzugeben« und »bedingungslos zu überlassen« und weiß doch keinen positiven Grund dafür anzugeben. Und da bietet Bhagwan Abhilfe. Er bietet sich als solch einen positiven Grund bedingungsloser Unterwerfung an und fordert sie als Meister im Namen der *Liebe* zugleich unmittelbar ein. Man braucht ihn nur anzuerkennen, und kann dem, was einem gesellschaftlich angesonnen wird und wonach einem schon lange zumute war, sich wegzuerwerfen und absolut nichts mehr zu sein, endlich nachgeben und den Kampf um Verhältnisse, die Sinn und die Sinne frei machen, endgültig aufgeben, ohne sich die Niederlage eingestehen zu müssen. Denn die Gründe für das, was man tut, liegen ja, kann man sich jetzt glauben machen – und Bhagwan nährt diesen Glauben unentwegt – nicht in der Gesellschaft, sondern in ihm und dem, was er an Positivem, an menschlicher Göttlichkeit verkörpert. Bhagwan fungiert als Personalisierung des abstrakten Zwanges und gleichzeitig als Verkehrung des Zwanges ins Positive, in »göttliche« oder »kosmische Energie« oder »All-Liebe« und dergleichen, als deren Verkörperung er selbst sich propagiert. Willfährt man ihm in dieser Funktion,

willfährt man folglich dem gesellschaftlichen Zwang, den er personalisiert, aber man willfährt ihm so, daß man dies vor sich selber verleugnet und das Unheil, das darin liegt, in Heil verkehrt. Das ist die Funktion des Umweges über Bhagwan. Darin sind Bhagwan und alle Gurus von heutzutage Meister.

4 DIE INTELLIGENZ DES NEUEN MENSCHEN UND DIE GENTECHNOLOGIE

Zur Intelligenz der neuen Zeit im Bhagwanschen Sinne gehört es vor allem, daß man sich blind macht gegenüber den innerhalb des Systems unaufhebbaren Widersprüchen von Kapital und Arbeit und Mensch und Natur. Blind machen muß man sich auch gegenüber dem Widerspruch der geforderten Anpassungsleistung. Dieser besteht darin, daß man sich um des Überlebens willen von jedem Eigenwillen frei machen soll, auch von dem Willen, überleben zu wollen, und doch nicht leugnen kann, daß man dieses letzte Opfer nur gibt, um zu überleben, das aber doch leugnen muß, weil man sonst ja noch etwas wollte. In solchen Widersprüchen sich einzurichten, heißt, das Denken aufzugeben, das der Widersprüche inne zu werden vermag und kraft des ihm innewohnenden Prinzips der Widerspruchsfreiheit auf deren Aufhebung drängt. Es bedeutet, im Zustand des »Nicht-Denkens«, der »inhaltlosen Bewußtheit« die Erlösung zu suchen, wie es Bhagwan ja auch anrät und vormacht. Konsequenter erklärt er das Prinzip der Widerspruchsfreiheit für eine falsche, zum Ego gehörige gesellschaftliche Konditionierung, von der sich der »neue Mensch« zu lösen habe: Ich bin »ein absolut freier Mensch. Es ist mir egal, wenn ich mir widerspreche.« »Was immer ich jetzt sage, ist jetzt wahr, ich verspreche nicht, daß ich morgen dasselbe sagen werde. Denn Stimmigkeit, [...] darum kümmere ich mich nicht.«⁵⁷ Mit solchen Worten preist Bhagwan die Vernichtung der Vernunft als »Erlösung« an und erklärt ihr ohne alle Umschweife, im Einklang mit dem »objektiven Geist«, den Krieg.

Blindheit gegenüber gesellschaftlichen Widersprüchen, Selbstverleugnung des Denkens und Zufluchtsuchen in der »inhaltlosen Bewußtheit« um der Selbstbehauptung willen nennt Bhagwan *intelligentes* Verhalten und verkündet die moderne Barbarei, in der jeder vernichtet wird, der so nicht ist, als »schöne neue Welt« (Huxley). Er malt sie sich als eine aus, in der die »intelligenten« Menschen unter wissenschaftlicher Kontrolle in genetischen Laboratorien erzeugt werden. »Ich vertraue nicht mehr auf die blinde Biologie. Ich vertraue mehr auf

den bewußten Menschen. Es ist besser, die Geburt eines Kindes einem Reagenzglas zu überlassen, wo wir den besten Samen und das beste weibliche Ei auswählen [...] und auf eine sehr klinische Weise zusammenbringen [können] – einem Reagenzglas, das nicht die Erbschaft eurer häßlichen Vergangenheit weiterträgt. Sie werden frische Wesen sein, und wir können diese Eier und Samenzellen programmieren, daß mehr Gesundheit, mehr Leben, mehr Intelligenz möglich sein wird.«⁵⁸ Das Lob der Gen- und Reproduktionstechnik macht abermals deutlich, was sich hinter dem Lob der »Intelligenz« bei Bhagwan verbirgt: die Anerkennung der totalen Übermacht der verselbständigten technischen Rationalität als ein von den Menschen ein- für allemal zu akzeptierendes Schicksal; die Feier der modernen Biomacht, die auf dem Wege ist, das Leben zur Gänze unter ihre Regie zu nehmen und nach ihren Effektivitäts- und Ordnungsgesichtspunkten zu selektieren und zu manipulieren.

Nicht anders ist es bei Langhans und Bahro. Langhans fragt rhetorisch »Was will die Gentechnologie?« und gibt die Antwort: »Sie will [...] auf der grobstofflichen Ebene einen ›neuen Menschen‹ realisieren, so schön wie irgend möglich. Das ist sehr verdienstvoll, nur bleibt die Frage: Warum so? Warum nicht anders?« Anschließend gibt er zu verstehen, daß er den anderen Weg, dasselbe zu erreichen, in der transpersonalen Therapie und der Konzentration auf den feinstofflichen Innenbereich sieht. Und Bahro? Auch er meint, daß es der transpersonalen Psychotherapie und Bhagwan in seinen Ashrams um die »Bereinigung des inneren Bauplatzes für eine andere Kultur« ginge, und gibt, zu verstehen, daß »die Bereinigung« auch Maßnahmen eugenischer Selektion einschließe: »Genetische und andere pränatale Schäden wird man teils frühzeitig genug voraussehen lernen, um entsprechende Geburten [...] zu vermeiden, teils wird man ihre Entstehung verhindern können.«⁵⁹ Bahro ist darin eines Sinnes mit Bhagwan, aber nicht nur mit ihm, sondern auch mit Walter Darreé⁶⁰, einem der führenden NS-Ideologen, der für dieses ganz und gar moderne Projekt der neuen ganzheitlichen Ordnung und des »neuen Menschen« das Bild vom Garten und vom Züchter verwendet. Er schreibt: »Wer die Pflanzen sich selbst überläßt, wird bald überrascht feststellen, daß alles mit Unkraut überwuchert ist und daß sich die Eigenschaften der Pflanzen verändert haben. Wer sich den Garten als Zuchtstätte für Pflanzen erhalten will [...], ist auf den gestalterischen Willen des Gärtners angewiesen; der Gärtner schafft geeignete Bedingungen für das Wachstum, hält schädliche Einflüsse fern, pflegt, was pflegenswert ist, und bekämpft unnachgiebig Unkraut, das den wertvollen Pflanzen Nahrung, Luft, Licht und Sonne raubt. [...] Wir kommen somit zu der Erkenntnis, daß Fragen

der Zucht keineswegs unwichtig für die Politik sind [...]; die richtigen Antworten müssen aus der geistig-weltanschaulichen Haltung eines Volkes erwachsen. Wir behaupten, daß ein Volk geistig-moralische Autonomie nur erreichen kann, wenn ein durchdachter Zuchtplan das Zentrum seiner Kultur bildet.«⁶¹ Auch bei Bahro ist der totalitäre Zug des »richtigen Prinzips« unverkennbar. Er ist angelegt in der vorgefertigten »Vision einer neuen Ordnung«, die Menschen nur noch als »Bauplätze« für die Errichtung der neuen Ordnung kennt; in der Vorstellung, daß »innere Bauplätze«, die nicht die erforderliche Qualität haben, von vornherein »vermieden« werden sollen; im Säuberungsphantasma; in der Berufung auf »göttliche« Naturgesetze, die keinen Widerspruch zulassen; in der Abdichtung des eigenen Soseins gegen die Reflexion auf seine gesellschaftlichen Bedingungen. Bahro zetert gegen das Projekt der Moderne und hält seine »Vision« für die Alternative dazu, in Wirklichkeit aber ist seine politische Vision eine der Moderne selber innewohnende Tendenz.

5 »WEIBLICHKEIT« ALS DECKMANTEL FÜR BEDINGUNGSLOSES MIT-TUN

Blindheit gegenüber gesellschaftlichen Widersprüchen, Selbstverleugnung des Denkens und Zufluchtsuchen in der »inhaltlosen Bewußtheit« sind für Bhagwan etwas vor allem Weibliches. Darum fordert er vom »neuen Menschen«, er müsse »weiblich« sein und stellt auf einem öffentlichen Presseforum (1985) von seinen Sannyasins fest: »Sie sind weiblicher geworden, als sie sich's je hätten träumen lassen [...] Ja alle meine Sannyasins sind Frauen.« »Sie haben das Herz als den Herrn anerkannt und den Kopf als Diener. Als Diener ist der Kopf völlig in Ordnung. Als Herr ist er absolut verkehrt«⁶². »Weiblichkeit« wird damit zum Deckbild dafür, daß die Menschen jeden Versuch, über ihr Schicksal selbst zu bestimmen und sich selber miteinander ins Verhältnis zu setzen, ein für allemal aufgeben und ihren Intellekt nur noch als Instrument zur Erfüllung vorgegebener gesellschaftlicher Funktionen gebrauchen sollen. Am zu überwindenden Alten, der patriarchalen Herrschaft des Privateigentums und des zum Kapital verselbständigten Tauschwertes, stört ihn nicht, daß der Anspruch des herrschaftlichen Geistes, selbst bestimmen zu können, mit gewalttätiger Herrschaft von Menschen über Menschen und ebenso rücksichtsloser Ausbeutung der Natur einhergeht, sondern ihn stört der Anspruch auf kollektive Selbstbestimmung als solcher. Ihn sollen die Menschen aufgeben und sich mit den

etablierten Verhältnissen weltweiter Ausbeutung und Unterdrückung falsch versöhnen, um selber aus den Verhältnissen – ein jeder für sich – herauszuholen, was herauszuholen ist, sollen den herrschenden »objektiven Gedankenformen«⁶³ sich vollends subsumieren, nur noch ihr Material sein. Weil Frauen in der Geschichte des Patriarchats als nicht vollwertig geltende Menschen ohnehin immer schon darauf dressiert wurden, den Anspruch, ihr Schicksal selbst zu bestimmen, gar nicht erst zu stellen, sondern von vornherein ergeben sich zu fügen und nach dem Bild des herrschaftlichen Mannes vom Weib sich zuzurichten und diese Abhängigkeit auch noch zu genießen, wird diese masochistische Fähigkeit von Bhagwan kurzum zur Natur der Frau erklärt und nun auch den Männern geraten, unter der Übermacht der Verhältnisse weiblich zu werden und Vernunft in der sogenannten »weiblichen Schläue« aufgehen zu lassen.

Nicht anders ist es, wenn Langhans der Emanzipation der Geschlechter das Wort redet und die Männer auffordert, im Zuge der ohnehin unabänderlichen Entsorgung der Welt von jedem politisch machenden Konzept »in diese Ohnmacht einzutreten, d. h. zurückzutreten, das projektive Machen aufzugeben, untätig zu werden, eine Frau zu werden und der Frau alle Macht zu übergeben.«⁶⁴ Auch hier wird passives Mittun im gegebenen Ganzen unter dem Deckmantel der Emanzipation des Mannes aus seiner selbtherrlichen Rolle als Macher, Bestimmer und Verfüger über Natur als Rettung propagiert, als sei in die Ohnmacht einzutreten und sich ihr zu überlassen schon die Emanzipation von Herrschaft und Gewalt. Stillschweigend unterstellt Langhans, der Sündenfall, durch den sich die Menschen von der Natur entfremden, bestehe darin, daß sie an der Natur bewußt Zwecke setzen und sich dadurch von ihr als dem Objekt ihrer Tätigkeit auch unterscheiden, und nur durch Rücknahme dieser zwecksetzenden Tätigkeit sei darum die Entfremdung aufhebbar und Versöhnung mit der Natur möglich. Zugleich wird der Gegensatz von Zwecke setzender, naturbeherrschender Tätigkeit und Natur gekoppelt an den von »männlich« und »weiblich«, und das Weib im Verhältnis zum Mann als unentfremdete Natur, das positive andere der schlechten männlichen Herrschaft aufgefaßt. Die Aufforderung zur Verweiblichung der Welt ist die Konsequenz. Aber diese Aufforderung ist so falsch wie das Bewußtsein falsch ist, die bloß mediale Existenzweise des Sich-Überlassens und ziellosen Mittuns sei Herrschaftsfreiheit. Auch ist die Frau nicht das vom »projektiven Machen« freie Wesen, als das Langhans es sehen will; vielmehr ist die Frau, wo sie diesem Bild nahe kommt, ein Produkt herrschaftlicher Gewalt. Die Selbstsetzung des Mannes als Zwecke Setzenden, Ordnung Schaffenden, aktiv Tätigen braucht die

Frau als das Gegenstück, als Natur, die willig seinen Zwecksetzungen sich fügt und sich ihm und seinem herrschaftlichen Willen überläßt, als käme sie nur darin zum Erwachen ihrer selbst, und umgekehrt braucht die Frau, die diesem Bilde entsprechend sich als Natur setzt, den Mann als das entsprechende Gegenstück, damit ihre Rechnung aufgeht und die Qual der Selbstdressur, die die Angleichung an ihre Setzung als Natur bedeutet, belohnt wird durch die Anerkennung des wahren Mannsbildes und durch geliehene Teilhabe an dessen Macht und Prestige. In diesem Licht gewinnt die Aufforderung Langhans' zur Verweiblichung der Welt ein anderes Gesicht. Sie besagt dann nämlich nur, daß der Masochismus des Weibes, das sich mit der männlichen Macht, von der es geschlagen wird, identifiziert, im späten Kapitalismus zur adäquaten Überlebensform für *alle* geworden ist. Wie das Weib einst dem männlichen Diktat sich beugte und die Brechung seines Willens von der herrschenden Ordnung, mustergültig vorgeführt im Märchen »König Drosselbart« der Gebrüder Grimm⁶⁵, als seine Selbstwerdung aufgefasst und legitimiert wurde, so sollen sich heute, nachdem die Macht sich vollends von den Lebenden gelöst und zur Allgewalt des Toten über das Lebendige sich transformiert hat, alle ohne Ausnahme dem Diktat der abstrakten Macht beugen, es aus vermeintlich freien Stücken in ihren eigenen Willen umwandeln und darin zugleich ihre Selbst- und Einswerdung erblicken. Wie in der Schwäche des Weibes der herrschaftliche Mann einst seine Stärke erblickte und ihm davon abgab, das Weib jedoch solange mit »Schicksalsschlägen« verfolgte, als es noch eigene, nicht entlehene Stärke zeigte, so feiert die von Langhans gepriesene Schwäche des Mannes die abstrakte Macht. Sie gibt dem Widerstandslosen von ihrer Stärke ab, macht den aber unnachgiebig klein, der auf eigener Stärke und auf kollektiver Selbstbestimmung besteht.

Die New-Age-Vision von der Emanzipation der Frau, die auch die Emanzipation des Weiblichen im Manne sein soll, die Heraufkunft des neuen androgynen Menschen, ist so zwiespältig wie die »aufgeklärte« und durchrationalisierte Ordnung selber, in der sich diese Emanzipation vollzieht. Einerseits bedeutet die Emanzipation wie jeder Fortschritt in dieser Ordnung auch Emanzipation aus überkommenen, naturwüchsigen Banden und der ihnen innewohnenden Herrschaft und Unterdrückung. Andererseits bedeutet er aber auch vertiefte Unterwerfung unter die Funktionsimperative des »automatischen Subjekts des Produktionsprozesses« (Marx), der alle von ihm noch nicht ergriffenen und insofern naturwüchsigen Verhältnisse auflöst und nach seinen Erfordernissen neu setzt. Kern des Transformationsprozesses, der zuerst die

Männer ergriff und ihnen dadurch auch in der modernen industriellen Produktionsweise zunächst den ökonomischen Vorrang vor den Frauen sicherte, ist die sukzessive und bis ins Innerste gehende Transformation der Menschen zu beliebig austausch- und ersetzbaren Exemplaren der einen »abstrakten Arbeitskraft«. Alle ihre Eigenschaften sollen verwertbar und beliebig bedienbar, an- und abstellbar werden. Von den in diesem Sinne nicht verfügbaren und ablösbaren Komponenten ihres Wesens sollen sie abstrahieren lernen, als sei die Abstraktion ihr Wesen und das, wovon die Rationalität der Verwertung abstrahiert, das Unwesentliche. Ideologische Mächte bekräftigen und verstärken diesen Prozeß, indem sie denjenigen, der sich entsprechend zrichtet und von vermeintlich Überholtem »befreit«, nach dem in ihrem Bereich je geltenden Dualismus als »gesund«, »leistungsfähig«, »integriert«, »ganz«, »emanzipiert« und den in diesem Prozeß nicht voll Mitziehenden als »gestört«, »nicht voll leistungsfähig«, »desintegriert«, »dissoziiert«, »zurückgeblieben« oder als »alten, in dualistischen Gegensätzen verharrenden Menschen« klassifizieren. Die stets weiter voranschreitende reale Subsumtion unter das Kapital erscheint als Emanzipation, weil Herrschaft noch weitgehend nach dem alten Muster als patriarchalisch-männliche Repression des Weiblichen (oder des Sex, des Gefühls, der Natur) gedacht wird, während sich schon längst eine neue Form der gesellschaftlichen Herrschaft über die Menschen ausgebildet hat, die als Repression und Ausbeutung allein nicht mehr adäquat begriffen ist. Sie ist vielmehr dabei, sich des Lebens unmittelbar zu bemächtigen, um die Kräfte für ihre Zwecke zu stärken, zu intensivieren und leistungsfähiger zu machen und braucht dazu die Loslösung der Menschen aus widerständigen Verhältnissen, in denen sie sich einen Rest an Unmittelbarkeit bewahrt haben. Der Emanzipationsdiskurs kann hierfür ein zweckdienliches Mittel sein, sofern er Herrschaft nach dem überholten Bilde der bloßen Repressionsmacht denkt. Der Prozeß der Emanzipation der Frau ist vielleicht nicht nur, aber doch wohl auch Teil dieses Transformationsprozesses und deshalb so zwiespältig wie dieser ganze Prozeß.⁶⁶ Aber nicht die Zwiespältigkeit dieses Prozesses ist Langhans oder Bhagwan vorzuwerfen, wenn sie die Emanzipation der Femität fordern und daß alle Männer Frauen werden, sondern daß sie die gesellschaftliche Bedingtheit und Zwiespältigkeit dieses Prozesses nicht reflektieren. Sie schlagen sich stattdessen bewußtlos auf die eine Seite, die Seite der bourgeoisen Hegemonie, und verleugnen das zugleich, indem sie sich unentwegt als den Bruch mit dem historischen Netz inszenieren, dem sie angehören und das sie mit ihrer Inszenierung noch verdichten und zugleich entstellen, indem sie es als

patriarchalische Repression des Weiblichen und als Herrschaft von Männern darstellen. Tatsächlich aber hat sich die einst »männliche Herrschaftsrationalität« in Gestalt des Kapitals und der Herrschaft der Bürokratie gegen die Menschen, Männer wie Frauen, verselbständigt. Alle werden mit dem Fortschritt der modernen Ordnung »zu Angestellten und in der Angestelltenzivilisation hört die zweifelhafte Würde des Vaters auf. [...] Jeder muß zeigen, daß er sich ohne Rest mit der Macht identifiziert, von der er geschlagen wird, [...] und jeder kann sein wie die allmächtige Gesellschaft [...], wenn er sich nur mit Haut und Haaren ausliefert, den Glücksanspruch zediert. In seiner Schwäche erkennt die Gesellschaft ihre Stärke wieder und gibt ihm davon ab. Seine Widerstandslosigkeit« – bei Langhans heißt sie »Entsorgung des politisch-männlichen, machenden Konzeptes der Welt« – »qualifiziert ihn als zuverlässigen Kantonisten.«⁶⁷ Wenn man angesichts dieser Wirklichkeit auf das Patriarchat als Ursache des Schreckens verweist, lenkt man vom wirklichen historischen Netz ab. Was ohnehin fällt, eine überholte Form männlicher (patriarchaler) Gewalt, wird schuldig gesprochen und gestoßen. Vielleicht nicht unbeabsichtigt ist man dadurch im Einklang mit der modernen Macht, gibt ihr recht, schlägt sich, indem man sich in solchen verfälschenden Gegensatz zur »alten Herrschaft« setzt, die negativen Seiten der Emanzipation aus dem Kopf und macht den objektiven Nihilismus vergessen, der unter der Humanität des neuen Menschen lauert, das Gehäuse der Hörigkeit, in dem jeder einzelne zu einem Nichts wird – so fungibel und ersetzbar wie dann unter den Fußtritten der Liquidatoren real praktiziert.⁶⁸

6 BHAGWAN IM LICHT DER »MASSENPSYCHOLOGIE DES FASCHISMUS« VON WILHELM REICH.

Das Loblied männlicher Feminität, wie es von Bhagwan, Amrito oder Langhans gesungen wird, erinnert sehr an das, was Reich in der »Massenpsychologie des Faschismus«⁶⁹ über den Zusammenhang von fehlendem sexuellen Lebensglück und mystischen Einheits- oder Ganzheitsphantasien schreibt. Wenn Amrito die männliche Feminität mit den Worten preist: »Der Jünger wird feminin, und [...] in diesen femininen Augenblicken überflutet der Meister ohne Mühe [...] den Jünger.« Der Jünger sitzt »in der Stille, offen, aufnahmebereit wie ein Schoß«, dann weckt er dadurch ohne Zweifel die Phantasie einer sexuellen Vereinigung, in der »der Meister« die aktive und der

Jünger die passive Rolle des sich ihm Hingebenden einnimmt. Die Anregung wird noch verstärkt, wenn weiter fortgesetzt wird: Der Meister »pulsiert in einem ganz bestimmten Rhythmus«, der Jünger »gibt sich ihm hin«, »läßt sich von ihm durchdringen«, ist »vollkommen offen und empfänglich«, »aufnahmebereit wie ein Schoß«⁷⁰. In der »Massenpsychologie des Faschismus« erklärt Reich solche Phantasien männlicher Femität aus Angst vor und Hemmung der Sexuallust. Sie sind Grundlage für solchen Mystizismus. Wo die Orgasmussehnsucht, aus welchen Gründen auch immer, verdrängt werden muß, verschärft ihre Energie, Reich zufolge, Ersatzstrebungen und gestaltet sie zu einer schwer lösbaren Bindung an das mystische Erlebnis. Mystisches Erleben ist demnach unkontrolliert umgesetzte verdrängte Sexuallust. Es versetzt in einen Zustand vegetativer Erregung, der nie die natürliche orgastische Befriedigung erfährt und der deshalb »nur so lange lustvoll sein« kann, als er »sich mit einer phantasierten Vereinigung mit Gott« oder dem Kosmos oder den allgewaltigen Archetypen und auf diesem Weg mit »Befriedigung und Entspannung vermengen« kann. »Der Jugendliche entwickelt eine passiv-homosexuelle Triebrichtung«. Sie »ersetzt Aktivität und Aggression durch Passivität und masochistische Haltungen [...]. Das bedeutet aber gleichzeitig auch Setzung kritikloser Gefolgschaft, Autoritätsgläubigkeit« und »passiver Hörigkeit«.⁷¹

Bahro freilich sieht das ganz anders. Er benutzt Reichs Schichtenmodell vom Aufbau der Persönlichkeit, mit dem Bhagwans Konzeption vom falschen gesellschaftlich bedingten Selbst (= Charakterpanzer, Ego) und wahren vorgesellschaftlichen Selbst (= biologischer Kern, freier Fluß der Energie) nahezu identisch ist, im Sinne der Propaganda, die Bhagwan von sich selbst und seiner Anhängerschar macht. Bhagwan nennt er entsprechend einen Buddha, der es geschafft habe, das von der Vergangenheit bestimmte, zum körperlichen Charakterpanzer verfestigte Verteidigungssystem, das Energien bündelt, die man zum vollen Leben braucht, abzuwerfen und zu dem lebenspositiven unverfälschten biologischen Kern vorzudringen, unmittelbar aus ihm heraus zu leben und einfach nur Liebe/positive Energie auszuströmen. Diese unkritische Verwendung des Reichschen Modells der Charakteranalyse⁷² halte ich in einem doppelten Sinn für falsch. Denn erstens ist Reichs Schichtenmodell vom Aufbau der Persönlichkeit mit dem guten unverdorbenen Kern, den natürlichen unverfälschten Bedürfnissen und sexuellen Antrieben im Innern selber so nicht haltbar. So wenig wie es ein wahres Leben inmitten des Falschen gibt, so wenig gibt es einen unverfälschten, von den »äußeren« gesellschaftlichen Zwängen und dem durch ihre gewaltsame Internalisierung entstandenen Charakterpanzer freien,

natürlich-reinen Kern im Menschen. Schon der Gegensatz »gesellschaftlich« einerseits – »natürlich« andererseits ist unakzeptabel, weil Menschen natürlicherweise, d. h. von ihrer Biologie her soziale Wesen sind, und deshalb von den gesellschaftlichen Verhältnissen bis ins Innerste und als ganze durchdrungen sind, wenn auch schon aufgrund ihres verschiedenen Leibes nicht mit ihnen identisch. Die Rede von der Panzerung des Menschen ist trügerisch, weil sie den Menschen als ein statisches Naturwesen im Gegensatz zum Gesellschaftlichen denkt, »das durch Beeinflussung von außen, Anpassung an ihm äußerliche Produktionsbedingungen gewissen Deformationen unterliege. Aber es gibt kein Substrat solcher ›Deformationen‹«, wie es Reichs Zwiebelmodell suggeriert; es gibt »kein ontisch Innerliches, auf welches gesellschaftliche Deformationen von außen bloß einwirkten: die Deformation ist keine Krankheit an den Menschen, sondern die der Gesellschaft, die ihre Kinder so zeugt, wie der Biologismus auf die Natur es projiziert: sie ›erblich belastet‹.«⁷³ Daß Bahro aber gerade dieses problematische Schichtenmodell vom Aufbau der Persönlichkeit aufgreift und in ihrem Sinne Bhagwan als einen Meister auffasst, der zur »wahren Natur« inmitten des Falschen gefunden hat, ist freilich kein Zufall. Denn die diesem Modell innewohnende Prämisse vom ontisch innerlichen, naturreinen Substrat des Menschen ist die Grundlage für die spätere Entwicklung Reichs, die ihn zu der Überzeugung brachte, er habe die innere seelische Unendlichkeit erfaßt, die ständig fließende, orgastisch remobilisierbare innere kosmische Lebensenergie (Orgon-Energie), die den vereinzelt Einzelnen und den Kosmos unmittelbar vereine. Sie war auch der Grund für die spätere Überbewertung der Biologie durch Reich und für die zunehmende Ausklammerung gesellschaftlich bedingter psychischer Strukturen, eine Entwicklung, die Reich schließlich zum extremistischen Exponenten einer natürlich-biologistischen Auffassung machten. Genau das machte ihn für New-Age-Propagandisten wie Capra oder Ferguson interessant; und genau daran knüpft auch Bahro selber wieder an mit seiner Idee der notwendigen »Rückbindung an den Ursprung«⁷⁴, die den Kontakt »mit dem, ›was die Welt im Innersten zusammenhält‹« wiederherstellt und zu »unmittelbarem orgasmischen Wissen führt«⁷⁵, vom inneren unabänderlichen »Genotyp« etc. an.

Abgesehen davon wendet er zweitens Reichs Theorie falsch an, wenn er vorgibt, Bhagwans und seiner Jünger »mystische Demokratie« beruhe auf dem Fluß unverfälschter, nicht durch den Charakterpanzer deformierter Bioenergie. Das Gegenteil ist wahr. Bahro und Bhagwan propagieren, indem sie die »mystische Einheit« der Kommune so auslegen, eine irrationale und mystische

Auffassung des biologischen Energieprozesses, und das ausgerechnet mit Hilfe der Theorie Reichs, die diese mystifizierende Auffassung für einen grundlegenden Bestandteil der faschistischen Massen- und Rassenpsychologie hielt und sie deswegen scharf bekämpfte. Reich hält die Weltanschauung von der »mystischen Demokratie«, die die gesellschaftliche Vereinigung der Menschen jenseits des wirklichen materiellen Lebens und der leiblichen Wirklichkeit verspricht, für die von ihm bekämpfte »Weltanschauung der Asexualität und der »sexuellen Reinheit«, für eine Erscheinung des durch die autoritäre Gesellschaft und durch den zunehmend abstrakter und sinnfremder werdenden gesellschaftlichen Verkehr gestörten Verhältnisses zur eigenen Leiblichkeit und insbesondere zur Sexualität. Reich will die wirkliche soziale Demokratie und nicht die »mystische«. Er hält die »mystische Vereinigung«⁷⁶, das Ganze, »dessen Einheit [nur] in dem außerordentlichen Menschen liegt«⁷⁷, »für eine phantasierte Ersatzbefriedigung für wirkliche Befriedigung«, die im »autonomen Lebensapparat« die gleichen Prozesse in Gang setzt wie ein Rauschmittel. »Es sind Erregungsvorgänge im Sexualapparat, die rauschähnliche Zustände bedingen und die orgastische Befriedigung ersehnen.«⁷⁸ Die nicht erfüllte und verdrängte orgastische Sehnsucht ist einerseits zur muskulären-sadistischen Entladung fähig, verschärft andererseits aber auch die zärtliche Strebung und gestaltet sie zu einer schwer lösbaren Bindung mystisches, sentimentales und religiöses Erlebnis⁷⁹ um, das jede Art Mystik und Aberglauben geradezu aufsaugt und Aktivität (Eigenwillen) durch Passivität und masochistische Haltungen ersetzt, also diejenigen Haltungen, die nach Reich »die massenstrukturelle Grundlage der autoritären Mystik bestimmen« und »kritiklose Gefolgschaft«, »Autoritätsgläubigkeit« und »moralischen Masochismus« hervorrufen.⁸⁰ Beide Formen der Abfuhr der vegetativen orgastischen Sehnsucht gehören für Reich zusammen, so eng zusammen, daß er sie sogar unter einen Begriff zusammenzieht und von »mystisch-sentimental-sadistischem Empfinden« oder »sadistisch-mystischer Abfuhr« spricht. Brutstätten solch autoritärer, auf Hemmungen der Sexualität und Störungen des freien Flusses der Objektlibido beruhender Mystik und entsprechender sozialer und religiöser Rationalisierungen sieht er (1933) außer in den spirituell-völkischen, theosophischen und anthroposophischen Strömungen vor allem in »verschiedenen mystischen Sekten in Amerika« und der »buddhistischen Ideologie in Indien«, also ausgerechnet dort, wo Bahro die »Befreiung« und den freien Fluß der Libido vermutet. Ich denke, damit hat Reich recht, und das gilt auch und erst recht für die »indo-amerikanische Form« der Sannyaskommunen, für ihre Kombination von

»mystischer Sekte« und »buddhistischer Ideologie«. Bahros Deutung verkehrt Reichs Analyse ins Gegenteil und benutzt sie zur Rationalisierung der mystisch-masochistisch-sadistischen Abfuhr, um die Kommune und ihren »Meister«, dem er sich als »indo-europäische Variante« desselben Archetypus⁸¹ ähnlich wähnt, gegen Kritik abschirmen zu können. Dagegen kann der Einwand nicht überzeugen, daß in den Sannyaskommunen eine scheinbar freie Sexualität mit jederzeit austauschbaren Partnern geherrscht habe. Denn wenig hat dies, wie ich oben gezeigt habe, mit »freier Sexualität« und »Lust« im Sinne Reichs zu tun, viel aber mit dem, was Marx das »verallgemeinerte Verhältnis des Privateigentums« nennt, in dem die Bestimmung des Arbeiters als eines austauschbaren Wesens auf alle Menschen und auf jede Komponente ihres Verhältnisses ausgedehnt ist. Auf die Möglichkeit solcher »falschen Befreiung« der Sexualität, die Marcuse später »repressive Entsublimierung« nennt, weist auch Reich hin. Sie ist für ihn nur die andere Seite der sexuellen Zwangsmoral: »die sexuelle Anarchie«⁸². Er schreibt dazu: »Keine noch so laute und »frei« scheinende sexuelle Betätigung kann den Kundigen über [...] tief sitzende Hemmungen hinwegtäuschen; mehr, viele krankhafte Äußerungen im späteren Geschlechtsleben, wie wahllose Partnerwahl, sexuelle Unrast, Neigung zu Ausschweifungen etc., leiten sich gerade aus der Hemmung der orgasmischen Erlebnisfähigkeit her.«⁸³ Die Entwicklung der Philosophie und Praxis Bhagwans nach der Selbstzerstörung von Rajneeshpuram, nach der sich Bhagwan Osho nannte, um seine früheren Schandtaten vergessen zu machen, bestätigen diese Analyse. Mit der Propagierung sexueller Freizügigkeit nämlich war es seitdem vorbei. Stattdessen läßt Bhagwan/Osho in der in Osho Times umbenannten Rajneesh Times nun verkünden: Homosexualität ist eine Perversion. Sie ist gegen die Natur. Homosexualität ist fruchtlos, sie bringt nichts in dir hervor. Weder kann sie Kinder zeugen, noch kann sie dir eine orgasmische Erfahrung geben. [...] Und Homosexualität hat AIDS gebracht.« Das liest sich beinahe schon wie eine der typisch antisexuellen Flugschriften, die Reich (1933) zitiert.⁸⁴ AIDS übernimmt in Bhagwans Text dabei die Rolle, die in den antisexuellen Flugschriften 1933 die Syphilis spielte. Sie wird zur Strafe der Natur (bzw. Gottes) erklärt, die infolge der Übertretung ihrer (bzw. seiner) Gesetze über die Menschheit verhängt worden ist. So wird massiv Sexualangst geschürt und zugleich der vermeintlich »Schuldige« für die todbringende »Geißel der Menschheit« benannt. Unverkennbar die Drohung gegen den Homosexuellen, der von seinem unproduktiven Verstoß gegen die vermeintlichen Naturgesetze nicht lassen will. Ähnlich steht es sonst nur in neofaschistischen Zeitschriften. Wenn

rechtsextreme Gruppen, so instruiert, mit der Drohung gegen Homosexuelle ernst machen, werden Osho-Anbeter da nicht angesichts solcher Aufklärung durch ihren Meister das rechte Verständnis aufbringen?

7 BHAGWANS STRUKTURELLER RASSISMUS

Damit kein Irrtum darüber entsteht, wie die Stimme des Herzens sich vernehmen lassen wird, wenn sie erst einmal die lästige universalistische Vernunft, die mehr sein will als instrumentelle Intelligenz, los geworden ist, und wie die von ihm so häufig beschworene »Liebe« des »neuen Menschen«⁸⁵ beschaffen ist, fügt er sogleich hinzu: »Verhungern ist eine Art natürlicher Balance. [...] Ob es Äthiopien gibt oder nicht, spielt überhaupt keine Rolle. Was für einen Unterschied macht es? Wenn Indien verschwindet, wird die ganze Welt von einer Last befreit, bringt es ein bißchen mehr Reichtum«.⁸⁶ »Der Tüchtigste überlebt, und der Tüchtigste soll die Macht haben. Und wer die Macht hat, der hat recht. Als Deutsche sollten sie das verstehen.«⁸⁷

Bhagwan hat recht, wenn auch anders als er meint. Tatsächlich sollten die Deutschen aufgrund ihrer geschichtlichen Erfahrung gegen Führer und falsche Propheten, die sozialdarwinistische Sprüche als ewige Weisheiten propagieren und sie praktisch wahr machen wollen, noch am ehesten gefeit sein, sind es aber nicht, weil die Vergangenheit nicht wirklich durchgearbeitet und von vielen die Niederlage des Nazifaschismus 1945, nicht dieser selbst, bis heute als die große Katastrophe erlebt wird. Seine Feststellungen von der »ökologischen Balance« und daß es mehr Reichtum brächte, wenn die Nicht-mit-gekommenen verschwänden, anstatt den Tüchtigen zur Last zu fallen,⁸⁸ sprechen heute der »neuen Rechten«, den Benoists, Haverbecks, und Gruhls aus der Seele, die ebenfalls unter Berufung auf das »ökologische Gleichgewicht« den Schutz des erfolgreichen Volkes und seines Umraumes als eines zusammengehörigen »Ökosystems« vor der Durchmischung mit »wertlosen« Menschenmassen fordern und damit denen theoretische Rechtfertigungen liefern, die im Namen des vermeintlichen Lebenschutzes des deutschen Volkes Brandsätze in Asylbewerberheime werfen und Äthiopier und Inder niedermachen. Schuld haben sie selbst, die Äthiopier und Inder, hören wir die Bhagwan nachempfundenen Stammtischkommentare und deren pseudointellektuellen Ableger: Sie waren nicht intelligent genug, und wer nicht intelligent genug ist, der »wird vernichtet«. »Alle wertvollen Menschen sind Brüder«⁸⁹, schreibt Alain

de Benoist, der namhafteste Theoretiker der neuen Rechten und gibt damit zu erkennen, daß er mit Bhagwan hierin völlig übereinstimmt: Die »Wertlosen« oder »Minderwertigen« gehören nicht dazu. Sie werden von vornherein aus dem Kreis der »Brüder«, der Mitmenschen, ausgeschlossen und potentiell dehumanisiert. Nur die »Wertvollen« sollen dazugehören, und zwar die »Wertvollen« aller Rassen und Länder. Über die Verteilung der »Höherwertigen« und »Minderwertigen« auf die verschiedenen »Rassen« und »Völker« ist damit nichts gesagt. Zwei-Drittel-Gesellschaft hier, Ein-Drittel-Gesellschaft dort und Dahinvegetieren des »Rests« als »wertloses Material«, das nicht »intelligent« genug ist, sich der Welt der Konzerne anzupassen, und selber schuld, wenn es liquidiert wird — ein solcher Zustand der Welt ist mit Benoists Auffassung nur zu gut vereinbar. Die Internationale der Barbarei ist im Gewande des »neuen Menschen« und einer »neuen Religion« der Tüchtigen im Vormarsch, einer Religion, die immun macht gegen Kritik, weil sie, so Bhagwan, »bis an die tiefsten Wurzeln geht, wo dich niemand verletzen kann«⁹⁰.

Unverkennbar wird bei Bhagwan unter Berufung auf die »Stimme des Herzens«, die »neue Weiblichkeit« oder gar die »Liebe« faschistischem Gedankengut von der sogenannten natürlichen Auslese zum Zweck der »ökologischen Balance«, vom Kampf ums Dasein und dem notwendigen Untergang der Schwachen, vom Untermenschen, auf den es nicht ankommt, das Wort geredet. Abermals wird das falsche Ganze, in dem die Menschen gefangen sind und das sie als Liebe zum Schicksal sich zu eigen machen, zur Norm erhoben und Vernunft nur noch als Instrument der »ökologischen Balance« im Dienste des eigenen Überlebens zugelassen unter gelassener Einbeziehung der Vernichtung anderer. Wer sich solcher Reduktion der Vernunft widersetzt, dem wird gedroht, er gehöre nicht zu den wertvollen »neuen Menschen«, die, wie es Bhagwan im Einklang mit Dethlefsen, Langhans⁹¹ für ausgemacht hält, die Welt übernehmen und sie im Namen von Menschlichkeit endgültig in die Barbarei überführen werden. Dabei mag es sogar sein, daß Bhagwan mit seinen Sprüchen in einem bestimmten Sinn sogar recht hat und unter den obwaltenden gesellschaftlichen Umständen, »Weltwirtschaftsordnung« genannt, Indiens und Äthiopiens Verschwinden für die Welt nur die Befreiung von einer Last bedeuten würde, von überflüssiger »Surplus-Bevölkerung« und von »faux frais«, die ihre Erhaltung kostet. Wahrscheinlich, daß die Erhaltung des gegenwärtigen Weltzustandes für ganze Kontinente das Ende und für Millionen Menschen den Hungertod bedeutet und daß wirklich nur die »Tüchtigsten« und »Fortgeschrittensten«, die Abgefeimtesten und Kältesten überleben. Möglich auch, daß die Macht, die sich durch all das

hindurch erhält und daran wächst, am Ende auch noch Recht behält. Nur wäre dieses Recht das äußerste Unrecht. Unerträglich zu denken, dies könnte geschehen, ohne daß nicht der Wille wach wird, solche Verhältnisse und ihre innere Logik umzuwerfen, wo immer es möglich ist. Kein Anzeichen davon bei Bhagwan. Seine »neue Welt« ist der Fortschritt nach dem Gesetz der alten, nicht der Bruch mit ihr. Sein neues Menschen- und Führertum hält es mit dem Recht der Macht, begehrt, am eigenen privilegierten Überleben interessiert und an sonst gar nichts, dagegen nicht auf, sondern macht sich mit ihm gemein. Alles andere würde ja auch bedeuten, sich des immanenten Unrechts der eigenen Lebensweise, des Unheils im vermeintlichen Heil bewußt zu werden, und diese Lebensweise selbst mitsamt den daran geknüpften Privilegien in Frage zu stellen. Nichts aber will Bhagwan weniger als das. Das hieße ja, seine vierzig Rolls Royce, die Bestätigung seiner Tüchtigkeit, in Frage zu stellen: »Meine paar Rolls Royce [...], ich kann sie Äthiopien geben. Glaubst du, daß Äthiopien dadurch gerettet wird. [...] Der Papst hat Äthiopien zu dem gemacht, was es ist. Und ich soll meine Rolls Royce verkaufen. [...] Das werde ich nicht tun. Ob es Äthiopien gibt oder nicht, spielt überhaupt keine Rolle.«⁹² »Wen kümmert's? Die Zukunft ist mir völlig gleichgültig. Und wenn morgen die ganze Welt verdampft. [...] Dann sag' ich einfach: Good bye, America.«⁹³ Als »Guru der Reichen«⁹⁴ will Bhagwan nicht in Frage stellen, sondern die Möglichkeit des Heils, des Friedens und der Freude inmitten des Unheils und Unfriedens simulieren und dadurch die herrschenden Verhältnisse, die ihm so sehr zugute kommen, bestätigen. Kein Reicher soll noch ein schlechtes Gewissen haben oder »dumme Fragen« stellen. Da ist es ihm der Überlebensstüchtigkeit willen schon lieber, das Gewissen vollends zu zerstören – »das Gewissen, das die Gesellschaft aufgebaut hat.«⁹⁵

Haug hat kürzlich zwischen einem »strukturellen Rassismus« und einem »interaktiven« oder »Straßenrassismus« unterschieden. Diese Unterscheidung ist nützlich, wenn wir verstehen wollen, welche Art von Rassismus Bhagwan und andere Meister des neuen Menschentums heute propagieren, und verhindern wollen, daß wir angesichts der Ausschreitungen gegen Fremde, wie sie heute in Deutschland wieder zur Tagesordnung gehören, vor lauter Rauch das Feuer nicht mehr sehen. Im physisch gewalttätigen »Straßenrassismus«, auf den sich zur Zeit die ganze Aufmerksamkeit richtet, sieht Haug den in den Haßschrei verkehrten Aufschrei der sozial getretenen Kreatur. »Brandstiftung und Mord«, schreibt er, »können verwandelte Formen von Protest sein, im Modus des entfremdeten Protests gegen Entfremdung. Er zielt von Seiten der under-dogs etwa darauf, andere im Status der under-underdogs, der ihnen als Neuankommenden zunächst

zufällt, [...] zu halten. Ein anderer soll der unterste sein – das ist der Schrei in der Familie der Subalternen, oft unerwünscht vom Standpunkt der Herrschenden,« weil er Ruhe und Ordnung stört und »die Bewegungsformen der bürgerlichen Gesellschaft verletzt.«⁹⁶

Zweifelsohne propagieren Bhagwan und andere Meister des neuen Menschentums *diesen* Rassismus nicht, obgleich Bhagwan sich auch nicht scheut, Assoziationen an diesen Rassismus zu wecken und ihn vor seinen Karren zu spannen, wenn er den anderen, den strukturellen Neorassismus, der ein in das Weltsystem des Kapitals eingeschriebener Rassismus ist, predigt. *Dieser* Rassismus charakterisiert sich im Unterschied zum hergebrachten nicht mehr vor allem dadurch, daß er *bestimmte* »Rassen« als »minderwertig« ansieht, sondern dadurch, daß er in allen Völkern die »Minderwertigen«, die ins Subproletariat abgesunkene Arbeitskraft, »fallen lassen wird«. Das heißt: »Auslese [wird] schlechthin herrschen, mit der Tendenz, keine Reservate zu dulden und quer durch alle Ethnien und Lebensformen zu wirken, einen weltweiten Brain-Drain zu fördern, [...] weltweites Jogging um die Spitzenplätze« in der mit der corporate identity ausgestatteten transnationalen Elite der »neuen Menschen«, »während das Nichtidentische dieser Welt der Konzerne als globales Subproletariat vegetieren« und mit der Auslese der subalternen Eliten der Weltgesellschaft von morgen eine »unerhörte Verschärfung von Unrechts- und Herrschaftsformen einhergehen mag.«⁹⁷ Das ist Rasse als »Selbstbehauptung des bürgerlichen Individuums, integriert im barbarischen Kollektiv,«⁹⁸ ein Rassebegriff, der heute bei »neuen Rechten« wie Alain de Benoist und Pierre Krebs wieder propagiert wird und den Horkheimer und Adorno schon 1944 als Kern des faschistischen erkannten. Mit diesem modernen Rassismus identifiziert sich Bhagwan, wenn er dem weltweiten Subproletariat mangelnde Intelligenz vorwirft und ihm als wert- und nutzlosem Menschenmaterial Vernichtung prophezeit, wenn er sich selbst zugleich zur »Intelligenzbestie« und zum »Guru der Reichen« erklärt, deren Reichtum nur Ausdruck ihrer natürlichen Überlegenheit sei, und vom genetisch optimierten »neuen Menschen« schwärmt. Ihn preist er seinen Jüngern an, indem er ihnen suggeriert, durch Selbstaufgabe und Identifikation mit ihm, dem Meister, verwandelten sie sich in den neuen Menschen von Rasse, dessen Überleben auch unter den neuen Bedingungen gesichert sei, und zeigt ihnen drohend die Rückseite der »corporate identity«, die der Sannyasin ohne Rest verkörpern soll: Ist die Firma pleite, sind alle nur Versager, Idioten, »nichts als Scheiße«⁹⁹. Geschickt spielt er auch auf dem im reichen Norden üblichen Instrumentarium der ver-rückten Verarbeitung des

Nord-Süd-Gefälles, von der Haug zu Recht sagt, daß sie alles andere als gegenstandslos sei, weil ja mittlerweile längst nicht mehr »nur die am Durchschnittsprofit teilnehmenden Bourgeois« eine »Aktiengesellschaft falscher Brüder« seien, »sondern in anderer Weise die gesamten Bevölkerungen der industriekapitalistischen Wohlstands- und Wohlfahrtszone.« [...] Daher die partikulare Solidarisierung der zu falschen Brüdern gemachten Großgruppen; Bevölkerungskartelle zur Abwehr von Konkurrenz, zur Verteidigung ungleichgewichtiger Chancen.«¹⁰⁰

Mit Bhagwans Schriften hat es eine eigenartige Bewandnis. Bhagwan zitiert so gut wie nie. Kaum je gibt er zu erkennen, auf wen er sich stützt. Er schreibt und redet, als habe er sich alles hier und jetzt aus tiefstem Innern selber errungen. An einer der seltenen Stellen, an der er aber doch einmal Auskunft darüber gibt, welche westlichen Lehren seiner Lehre am nächsten stehen, nennt er ausgerechnet Rudolf Steiners Anthroposophie und Madame Blavatskis theosophischen Schriften mit ihrem Hauptwerk »Geheimlehre« (1888), das bis heute das ariosophische Standardwerk ist. Darin sehe ich nachträglich¹⁰¹ eine Bestätigung meines Nachweises des strukturellen Rassismus bei Bhagwan. Denn Blavatskis »Geheimlehre«, die zur wichtigsten Wurzel der heutigen Anthroposophie und New-Age-Szene wurde, und Steiners Anthroposophie haben an der Entwicklung und Verbreitung des rassistischen »Instrumentariums der verrückten Verarbeitung des Nord-Süd-Gefälles« (Haug) maßgeblich mitgearbeitet.¹⁰² Blavatsky definiert Theosophie als eine göttliche Weisheitslehre, die nur von wenigen Auserwählten gelehrt und praktiziert wird. Diese gehören einer »planetarischen Hierarchie« geheimnisvoller Meister an, an deren Spitze Krishna, Buddha, Jesus und, für die Bhagwangemeinde natürlich auch, Bhagwan/Osho gehören. Aus der Theosophie entwickelte Steiner seine Anthroposophie. Darin unterscheidet er Menschen nach »Wurzelnrassen«. Jede dieser »Wurzelnrassen« zerfällt in sieben »Unterrassen«, die evolutionär aufeinander folgen und eine Kette der menschlichen Entwicklung bilden. Nach dieser »Wurzelnrassen«-Ideologie gibt es noch ein paar Reste niederer Menschenrassen, die zur »göttlichen Weisheit« der Meister beim besten Willen gar nicht fähig sind und daher um der Reinigung willen aussterben und auf höherer Ebene reinkarniert werden müssen. Blavatsky in ihrer Geheimlehre, Bd. II: »Ein Decimierungsvorgang findet über die ganze Erde statt unter jenen Rassen, deren Zeit um ist. [...] Rothäute, Eskimos, Papuas, Australier, Polynesier usw. sterben alle aus [...] Die Flutwelle der inkarnierten Egos ist über sie hinweggerollt [...] und ihr Verlöschen ist eine karmische Notwendigkeit«¹⁰³,

damit die »göttliche Weisheit« sich auf Erden ausbreiten kann. In derselben Logik liegt Alice Ann Bailey, eine Kampfgefährtin Steiners, die 1949 den industriell-bürokratischen Massenmord an den Juden im Nationalsozialismus als »Feuer der Reinigung« rechtfertigte.¹⁰⁴ Und in derselben rassistischen Logik bewegt sich auch Bhagwan, wenn er Verhungern zu »einer Art natürlicher Balance« erklärt und klarstellt, daß das Elend und die Ausbeutung ganzer Völker und Erdteile nur »beweist«, daß diese Menschen für die »Intelligenz des neuen Menschen« noch nicht reif sind und deshalb nicht zu den »wertvollen Menschen« (Benoist) und ihrer »heiligen Bruderschaft« gehören. »Millionen werden vernichtet werden – wegen ihres Mangels an Intelligenz [...]. Aber das liegt an ihnen, nicht an den Zeiten.«¹⁰⁵

8 FREUDS MASSENPSYCHOLOGIE UND DIE STRUKTUR DER BHAGWANSCHEN PROPAGANDA

Lange bevor die Gefahr des deutschen Faschismus akut erschien, hat Freud in seinem bereits erwähnten Aufsatz »Massenpsychologie und Ich-Analyse« von 1921 in psychologischen Kategorien das Heraufkommen der faschistischen Massenbewegung vorausgesehen. Er geht dort innerhalb der Grenzen der bürgerlichen Individualitätsform den Spuren der tiefgehenden Krise des Individuums nach. Liest man diesen Aufsatz, nachdem man Bhagwans Propaganda »vom neuen Menschen« kennengelernt hat, ist man überrascht, wie genau Freud mit dem Instrumentarium der Psychoanalyse den vermeintlich »neuen Menschen« und seine Lebensweise verstanden hat. Es ist geradezu, als hätte Freud Bhagwan und seine Kommune vor Augen gehabt, als er die faschistische Masse und ihren Führer beschrieb, als sei sie der Idealtyp dessen, was Freud beschreibt und in seiner Genese erklärt. Um dies zu belegen, bringe ich im folgenden die wesentlichen Überlegungen Freuds in Erinnerung und zeige Punkt für Punkt auf, wie genau diese Überlegungen auf Bhagwan und seine Kommune zutreffen.

Freud hebt drei Merkmale als wesentlich für die faschistische Masse und Führerpropaganda hervor:

Erstens: Die vielen Einzelnen der Masse identifizieren sich mit dem von ihnen zum Führer Erwählten in einer Form, die der »verliebten Hörigkeit« gleichkommt, und sind *dadurch* in ihrem Ich miteinander identifiziert. Durch

diese abgeleitete Identifikation erscheinen sie als eine Gruppe oder ein Kollektiv, obgleich sie in Wahrheit nur die Karikatur eines solidarischen Miteinanders sind.

Genau so stellt Bhagwan sich auch den Zusammenhang vor, der in seinen Kommunen herrschen soll. Deren Mitglieder sollen unmittelbar nicht miteinander verbunden sein. Keiner soll irgend auf den anderen in seiner individuellen Besonderheit bezogen sein, sondern alle nur auf den Einen, den Meister. Nur vermittelt über ihn, den sie als ihr gemeinsames, ihnen selbst unerreichbares Wesen verehren, sollen sie so etwas wie Gemeinschaft erleben. Sie sollen sich nicht miteinander ins Verhältnis setzen, sondern sollen durch ihn, den »sichtbaren Gott« in ein gesellschaftliches Verhältnis gesetzt sein und ohne ihn aller menschlichen Bindungen beraubt, ein Nichts sein. So wünscht es sich Bhagwan und macht daraus auch gar keinen Hehl: »Meine Sannyasins hier bilden kein Kollektiv. *Jeder einzelne meiner Sannyasins ist mit mir direkt verbunden.*«¹⁰⁶ »Da ist kein Krishna mehr zwischen mir und dir. Ich hau ihnen rechts und links die Köpfe ab. Und da ich dabei bin, mir direkten Zugang zu verschaffen, laß ich nicht einmal Leute, die ich liebe [...] zwischen mich und euch treten.«¹⁰⁷ »Menschen, die sich einem Buddha hingeben, geben sich in Wirklichkeit ihrer eigenen Zukunft hin, ihrer eigenen höchsten Möglichkeit.« Einzig und allein vermittelt über »Ihn«, das angebliche Spiegelbild ihrer eigenen Vervollkommnung, sollen Bhagwans Anhänger miteinander ins Verhältnis gesetzt sein. So bildet sich die »organische Gemeinschaft«, das positive Gegenstück zur abstrakten negativen Gesellschaft. »Weil sie [die Sannyasins, H. G.] mich alle lieben, fangen sie natürlich auch an, sich gegenseitig zu lieben. Das ist die Folge. Ihre Liebe zu mir ist zuerst da, und dann ist ihre Liebe zu anderen Sannyasins die Folge; sie sind alle Weggenossen.« Nur als »Hingabe aus Vertrauen in einen Buddha« kann eine echte Kommune entstehen. »Die ein Herz hatten, das mit der feinen Energie eines Buddha schwingen konnte, gingen darin auf, vollkommen auf und verschmolzen mit ihm.« Solch hingeebene Individuen bilden die Kommune. »Sowie das ›Ich‹ [infolge der Hingabe – H.G.] verschwindet, verschwindet auch das ›Du‹. Ich und Du existieren als zwei Seiten derselben Medaille. Laß dein Ich fallen, und du stellst überrascht fest, daß niemand getrennt von dir existiert. Die Realität wird als organische Einheit erkannt. Aber das ist nur möglich, wenn ein Zentrum vorhanden ist.«¹⁰⁸

Identifizierungen, die der »verliebten Hörigkeit« gleichkommen, beruhen nach Freud auf Idealisierung. Die Eigenliebe, die dem unerfüllten Ichideal galt, fließt auf das erwählte Objekt, den Führer, über, das an die Stelle des eigenen, nicht erreichten Ich-ideals gesetzt wird. Man liebt es wegen der

Vollkommenheiten, die man fürs eigene Ich angestrebt hat, ohne sie erreichen zu können, »und die man sich auf diesem Umweg zur Befriedigung seines Narzißmus verschaffen möchte.« Das Ich wird in der Folge »immer anspruchsloser, bescheidener, das Objekt immer großartiger, wertvoller; es gelangt schließlich in den Besitz der gesamten Selbstliebe des Ich, so daß dessen Selbstaufopferung zur natürlichen Konsequenz wird. Das Objekt hat sozusagen das Ich aufgezehrt.« Gleichzeitig mit dieser »Hingabe« des Ich an das Objekt »versagen die dem Ichideal zugeteilten Funktionen gänzlich. Es schweigt die Kritik, [...] alles, was das Objekt tut und fordert, ist recht und untadelhaft. Das Gewissen findet keine Anwendung auf alles, was zugunsten des Objektes geschieht; in der Liebesverblendung wird man reuelos zum Verbrecher.«¹⁰⁹ Eben diese Idealisierung seiner Person mit den entsprechenden Konsequenzen der Selbstverblendung und Selbstaufopferung bei den Geführten sucht der faschistische Führer zu fördern. Er präsentiert sich in seiner Propaganda als einer, der den Geführten »im Wesen« gleich sei, aber doch mit dem Unterschied, daß dieses Wesen in ihm vollkommen sei, während ihr Selbst durch Mißerfolgs- und Unzufriedenheitsmale entstellt sei. Er spricht damit vor allem diejenigen Menschen an, die sich in dem für moderne Gesellschaften charakteristischen Konflikt zwischen einer ganz auf Selbsterhaltung eingestellten Ichinstanz und dem ständigen Mißerfolg, den Ansprüchen des eigenen Ichs zu genügen, befinden. Ihnen bietet er die Identifizierung mit seiner Selbstinszenierung als Ausweg aus ihrem Konflikt an. »Sich dem Meister hingeben heißt«, so Bhagwan, »*sich dem sichtbaren Gott hingeben.*« »Die Beziehung zwischen einem Jünger und einem Meister ist eine des Herzens – es ist eine Liebesbeziehung,« der »höchste Gipfel der Liebe. Der Jünger löst sich [...] im Meister auf. Der Jünger kapituliert, *der Jünger löscht sich aus. Er wird ein Nichtwesen, er wird eine Nichtsheit.*« »Der Jünger ist [...] im Meister gestorben. [...] Von dem Augenblick an ist er nicht mehr; nur der Meister lebt in ihm.« Die Konsequenz dieser bis zur Selbstausslöschung gehenden Selbsthingabe des Jüngers macht Bhagwan an folgendem Beispiel klar: »Ein deutscher Journalist hat Teertha [einen Sannyasin – H.G.] gefragt: ›Wenn Bhagwan von dir verlangt, dich zu erschießen, dich zu töten, was wirst du dann tun?‹«. Und Teertha hat geantwortet: ›Da gibt es gar nichts zu überlegen – ich würde mich augenblicklich töten.‹« Bhagwans Kommentar dazu: »Teertha hat aus seinem Herzen gesprochen, er war nicht diplomatisch und klug, sonst hätte er solche Aussage vermieden. Er hat gesagt, was ein Jünger einfach sagen muß.«¹¹⁰

Als Verkörperung des »vollkommenen« oder »wahren Selbst« braucht der Führer niemanden zu lieben. Er muß von Herrennatur sein, »absolut narzißtisch, selbstsicher und selbständig«¹¹¹. Während alle anderen *diesen Einen* zum Objekt ihrer Liebe wählen, und dieser keinen neben sich dulden kann, erwählt dieser Eine keinen Einzelnen je als diesen Besonderen, denn wegen seiner angeblichen Vollkommenheit bedarf er nicht der Ergänzung durch ein anderes. Wo er »liebt«, strömt er wahllos seine »Energie« aus, und niemals ist er auf ein einzelnes Individuum bezogen, sondern immer nur in den namenlosen anderen auf ein und dasselbe abstrakte identische Selbst, als dessen vollkommene Verkörperung er sich inszeniert und als dessen andere mindere Erscheinungsweisen ihm die Gefährten erscheinen. Wo er liebt, sieht er vom Einzelnen ab. Er liebt in allen dasselbe Abstraktum und darum in Wahrheit nichts. Seine »Liebe« ist namenlos und insofern gleich und gerecht. Sie ist »nicht Liebe zu einem bestimmten Menschen, sondern einfach Liebe. Sie ist nicht an jemanden bestimmten gerichtet, [sondern] geht in alle Richtungen:«¹¹² »Ich werde Dich lieben, aber ich werde *deinen Namen nicht kennen*. Ich werde alles für Dich tun, aber ich werde nicht deinen Namen kennen, dein Volk und dein Land.«¹¹³ Liebe ist »*keine Beziehung*« auf ein anderes, »sondern ein Seinszustand; man liebt nicht, sondern man ist Liebe.«¹¹⁴ Liebe » ist die *Qualität des Alleinseins*, des glücklichen und freudigen Alleinseins. Es ist die *Seins-qualität des Nicht-denkens*, [...] inhaltlose Bewußtheit.«¹¹⁵ [...] Sie ist nicht an jemanden gerichtet, sie geht in alle Richtungen.«¹¹⁶ Es »gibt [...] ein Naturgesetz, daß ein Mensch im Zustand der absoluten Erleuchtung eine gewisse Schwingung im Radius von 24 Meilen erzeugt.«¹¹⁷

Die »totale Liebe«, die Bhagwan predigt, ist die Verkehrung von Liebe in ihr Gegenteil. Liebe, durch die die Menschen sonst hinausgelangen aus sich selbst und in Fühlungnahme treten mit der Welt, die in solcher Fühlungnahme das Denken anregt, daß es selbst zur Lust zu werden vermag, wird verkehrt in das absolute Zurückgeworfensein der Monade auf sich selbst. Und indem dieses als Liebe verklärt wird, wird der schlechte Zustand gerechtfertigt. Mögen die Einzelnen auch die Ekel sein, und so habgierig, neiderfüllt, zerstörungswütig, ressentimenterfüllt, so maskenhaft und kalt, wie sie erscheinen, der All-Liebende sieht in seiner Zurückgeworfenheit auf sich selbst, in seiner absoluten Selbstliebe davon ab. Er sieht damit auch ab von den besseren Möglichkeiten eines jeden und erwartet dasselbe auch für sich: daß er im Betrieb der restlosen Verwertung bedingungslos mitmachen und an jeder Schweinerei, jedem Verrat und jeder Gemeinheit sich beteiligen kann, und doch von allen in »inhaltloser Nicht-

bewußtheit«, in reiner Unmittelbarkeit des Gefühls bedingungslos akzeptiert wird. Die Liebe, die Besseres will, wird so für den schlechten Zustand aufbereitet und in dessen totale Affirmation verwandelt.

Damit die vielen Einzelnen ihr Ideal zugunsten des im Führer verkörperten Massenideals aufgeben, muß der Führer einerseits als weit überlegen erscheinen, andererseits muß er, um die Identifikation zu erleichtern, gleichzeitig das Wunder vollbringen, als einer wie sie selbst zu erscheinen. »Die Sonderung von Ich und Ichideal« »ist bei vielen nicht weit vorgeschritten, die beiden fallen noch leicht zusammen, das Ich hat noch oft die frühere narzißtische Selbstgefälligkeit bewahrt. Die Wahl des Führers wird durch dies Verhältnis sehr erleichtert. Er braucht oft nur die typischen Eigenschaften dieser Individuen in besonders scharfer und reiner Ausprägung zu besitzen und den Eindruck größerer Kraft und libidinöser Freiheit [s. o.] zu machen, so kommt ihm das Bedürfnis nach einem starken Oberhaupt entgegen und bekleidet ihn mit der Übermacht, auf die er sonst vielleicht keinen Anspruch hätte.«¹¹⁸ Auch das erahnt Bhagwan intuitiv richtig und führt sich seinen Jüngern als denjenigen vor, der grundsätzlich ist wie sie: »Es gibt keinen qualitativen Unterschied zwischen mir und meinen Sannyasins«¹¹⁹. Allein einen kleinen nicht-qualitativen Unterschied gebe es, und der sei, daß er, Bhagwan, schon »ein wenig« weiter sei und das repräsentiere, »was auch ihnen einmal geschehen wird,« daß er »*das Spiegelbild ihrer eigenen höchsten Vervollkommnung*«¹²⁰ sei.«Wegen der Ähnlichkeit mit seinen Anhängern vermag er die seelischen Bedürfnisse und Wünsche der für seine Propaganda Anfälligen richtig zu treffen. Um die unbewußte Psyche seiner Anhänger in Gang zu setzen, braucht er nur sein eigenes Unbewußtes nach außen zu kehren. Eben diese Fähigkeit, das, was in ihnen latent ist, ohne ihre Hemmungen auszudrücken, und nicht irgendeine echte Überlegenheit ist es, was ihn von den Geführten unterscheidet, – und die Fähigkeit, die in Gang gesetzte Irrationalität für die eigenen Zwecke zu nutzen und in ein Mittel der Beherrschung umzuwandeln. Der Protest gegen die versagenden Zumutungen der Herrschaft wird angeheizt, um ihn selber mit autoritärer Unterwürfigkeit zu verschmelzen und in ein Herrschaftsmittel umzuwandeln.

Zweitens: Der Führer gilt als der Eine, der allen anderen weit überlegen ist. Er allein ist Gegenstand der Bewunderung. Alle anderen sollen demgegenüber in ihrer Inferiorität prinzipiell gleich sein. Der Führer gilt als der unverwechselbar Eine, alle anderen als verwechsel- und auswechselbar viele. Er darf alle angreifen, aber keiner ihn, ohne mit der Gefahr des Ausschlusses zu rechnen.

Dies bedeutet freilich nicht, daß alle hierarchischen Differenzen (außer der einen) in der Gruppe abgeschafft sind. Sie sind nur abstrakt negiert, und die abstrakte Negation wird zwingend durchgesetzt. Hierarchische Differenzen gibt es nach wie vor, aber sie haben für den, der dazugehört, so gut wie nichts zu gelten gegenüber der einen wesentlichen zwischen Führer (Meister) und Geführten (Jünger).

Diese eine wesentliche Differenz definiert Bhagwan wie folgt: »Ich bin mir meiner inneren Welt bewußt, und sie [die Sannyasins – H. G.] sind es nicht. Aber sie haben die innere Welt so gut wie ich. [...] Sie haben das ganze Königreich Gottes in sich selbst.« Der Unterschied ist nur der: »Ich habe geschlafen, jetzt bin ich erwacht. Ihr schlaft und ihr könnt auch aufwachen. Ich kenne beide Zustände: den Zustand des Schlafens und den des Wachens – ihr kennt nur einen Zustand, den des Schlafens.«¹²¹ Um zugleich, wie es für die faschistische Propaganda kennzeichnend ist, seine »Wesensgleichheit« und elementare direkte Verbundenheit mit seinen Jüngern herauszustreichen, definiert Bhagwan diesen von ihm selbst gesetzten Unterschied, der ihn als Führer aus der Masse der Jünger heraushebt, zwar als einen im Prinzip »kleinen« und »nicht-qualitativen Unterschied« (s. o.), in der Praxis jedoch ist er der alles entscheidende. Der Glaube daran »legitimiert«, daß Bhagwan sich selbst als denjenigen setzen kann, der a priori immer recht hat – »in der Gegenwart eines Meisters verschwindet nur das Unwahre; das Wahre kommt zur absoluten Blüte« – und seine Jünger mit ihrem Einverständnis als »Nicht-wesen« und ihre Meinungen und Empfindungen als »Scheiße« behandeln kann, denn »solange man nicht erleuchtet ist, sind Meinungen überflüssig und falsch, [...] sind nichts als Scheiße.« »Sie sollen erst einmal »aufwachen und nicht im Halbschlaf nutzloses Zeug von sich geben.«¹²²

Mit dieser alles entscheidenden Asymmetrie verbindet sich in der Oregon-Kommune ein »hämischer Egalitarismus, die Brüderlichkeit allumfassender Erniedrigung«¹²³, die Vollendung des Neids und der Nivellierungssucht vom vorgestellten Minimum aus: »Wenn man schon selbst nicht der Bevorzugte sein kann, so soll doch wenigstens keiner von allen bevorzugt werden«¹²⁴ und es allen gleich schlecht gehen.¹²⁵ Diese Gleichheit in der Inferiorität, die alle menschlichen Unterschiede auslöscht, von jedem Talent und jeder besonderen Fähigkeit abstrahiert und jeden Menschen zum beliebig austauschbaren Exemplar der einen gleichen abstrakten Arbeitskraft macht, wird zur wahren kommunistischen Gemeinschaft, die absolute Verneinung jeder menschlichen Individualität in den wechselseitigen Respekt voreinander verkehrt: »Es herrscht ein ungeheurer Respekt für den einzelnen. [...] Es gibt ein paar Professoren hier,

die die Toiletten putzen. Dies ist wahrscheinlich der einzige Ort der Welt, wo die Professoren die richtige Arbeit verrichten. Es gibt hier Ärzte, die die Toiletten putzen, [...] einfach weil eines völlig klar ist: daß dein Job keinen Unterschied macht; deine Individualität bleibt überall intakt. Deine Arbeit gibt dir keine höhere Position, und es entsteht keine Hierarchie. Jeder arbeitet mit vollem Herzen auf die ihm eigene Weise.«¹²⁶ »Kreativität heißt, *jede beliebige Arbeit* als Meditation genießen zu können, jede beliebige Arbeit mit tiefer Liebe tun.«¹²⁷

Je weniger faschistische Agitatoren die der Gesellschaft inhärente Struktur geändert sehen wollen, um so mehr reden sie von einer sozialen Gerechtigkeit, deren Sinn es ist, daß kein Mitglied der ›Volksgemeinschaft‹ sich individuellem Genuß überlassen darf.« Den Erfolg, den der faschistische Agitator damit hat, erklärt Freud durch Verwandlung der Individuen in Mitglieder einer »psychologischen Brüderhorde«. Ihr Zusammenhalt sei eine vom Führer und seiner Propaganda in den Dienst organisierter Massenbildung gestellte Reaktionsbildung gegen ihre primäre gegenseitige Eifersucht. »Was man [...] später in der Gesellschaft als Gemeingeist, *esprit de corps* usw., wirksam findet, verleugnet nicht seine Abkunft vom ursprünglichen Neid. Keiner soll sich hervortun wollen, jeder das gleiche sein und haben. Soziale Gerechtigkeit will bedeuten, daß man sich selbst vieles versagt, damit auch die anderen darauf verzichten müssen, oder, was dasselbe ist, es nicht fordern können.«¹²⁸ Wie treffend diese Erklärung ist, mag ein Auszug aus dem Bericht des Bhagwan-Jüngers Jörg Andree Elten über sein Leben in Poona verdeutlichen. Elten schreibt: »Mir ist klar, daß ich viel zu sehr am Komfort hänge. Acht Jahre lang habe ich auf der Napola [Nationalpolitische Erziehungsanstalten gehörten zu den Kaderschulen des deutschen Faschismus, H. G.] in harter Disziplin alle Unannehmlichkeiten ertragen. Nun muß ich mich wieder daran gewöhnen.«¹²⁹ Während Elten sich in Bhagans Kommune an die Napola erinnert fühlt, fühlt Bahro sich in Rajneeshpuram an Nordkorea erinnert und bewertet dies positiv. Ihm geht es wie Elten. Die Brüderschaft allumfassender Erniedrigung, in der keiner individuell genießen darf, die Rückkehr zur unnatürlichen Einfachheit des armen und bedürfnislosen Menschen«¹³⁰, der in harter Disziplin ›alle Unannehmlichkeiten erträgt‹, empfindet er als Rettung vor dem ›Chaos der Freiheit‹. Anders, meint er, ist Überleben, auf das es schließlich ankomme, nicht möglich, und verlangt Pflichterfüllung, Opfer, Hingabe und »heroischen Realismus« im Dienst einer hierarchischen Gesellschaftsordnung, die Not und Glücklosigkeit der Individuen im Namen des Allgemeininteresses »Ökologie« verewigt. »Unglück wird zur Gnade, Not zum Segen, Elend zum Schicksal; und

umgekehrt wird Streben nach Glück, nach materieller Besserung zu Sünde und Unrecht.«¹³¹

Drittens: Um die Identifikation mit dem Führer zu verstärken, wird ein scharfer Gegensatz zwischen erwählter Eigengruppe und angeblich minderer Fremdgruppe propagiert. Dieser wird mit Feindseligkeit und heftigen Angriffen begegnet, so als sei ihr Vorkommen allein schon eine Kritik und ein Angriff gegen die Eigengruppe, den diese nicht auf sich sitzen lassen könne. Gruppenintern wird auf diese Weise das Gefühl der Gleichheit gestärkt und um neue Aspekte ergänzt. Empfinden sich die Geführten im Verhältnis zum Führer im negativen Sinne als gleiche, weil sie allesamt im Verhältnis zu ihm als unterlegen gelten und darin als gleich, so empfinden sie sich im Verhältnis zur Fremdgruppe durch deren negative Bewertung im positiven Sinne als gleich, weil sie sich allesamt besser wähnen als diese und im Verhältnis zu deren Mitgliedern dem Führer sehr ähnlich. Je heftiger die Angriffe auf die Mitglieder der Fremdgruppe, um so stärker das Gefühl der Dankbarkeit bei den Mitgliedern der Eigengruppe, daß sie nicht sind wie diese und dem Führer so nah. So sollte es wenigstens sein. Hinzu kommt das angedrehte Gefühl, zusammenhalten zu müssen, um diesen vermeintlich »positiven Besitz«, durch den sie sich von den anderen abheben, nicht zu verlieren, ein falsches Solidaritätsgefühl, das der Repression Tür und Tor öffnet: »Wir sitzen alle im gleichen Boot«; darum muß jeder sein Letztes geben; und wehe dem, der gegen das Opfern und das »geheiligte« Galeerensklavendasein aufbegehrt. Die Konzentration der Feindseligkeit auf die außerhalb verstärkt die Identifikation mit den Dazugehörigen und beseitigt auf diese Weise noch bestehende Intoleranzen in der eigenen Masse. »All diese Intoleranz schwindet [...] durch die Massenbildung und in der Masse. Solange die Massenbildung anhält oder soweit sie reicht, benehmen sich die Individuen, als wären sie gleichförmig, dulden sie die Eigenart des anderen, stellen sich ihm gleich und verspüren kein Gefühl der Abstoßung gegen ihn.«¹³²

Bhagwan nutzt diesen Mechanismus zur Verstärkung der Identifikation weidlich aus. Mit einer unbändigen Feindseligkeit und rachsüchtiger, gehässiger Häme greift er jeden an, in dem er einen Widerpart seiner phantasierten Größe und Allmacht erblickt. Neben ihm, dem »sichtbaren Gott«, darf es keinen anderen geben. Herablassend erklärt er deshalb Jesus zum »psychiatrischen Fall«, weil er annahm, daß er der Sohn Gottes und der Retter der ganzen Menschheit sei.«¹³³ »Zweitausend Jahre sind verstrichen, und der Typ hat sich nie wieder

blicken lassen.«¹³⁴ Ähnlich werden alle anderen Religionsstifter abserviert: »Ich bin der Gründer der einzigen Religion überhaupt. Die anderen Religionen sind lauter Hokuspokus. Jesus, Mohammed, Buddha haben doch nur die Verführbarkeit der Leute ausgenutzt.«¹³⁵ Den Papst schimpft er den »Polen-Papst«, der »Äthiopien zu dem gemacht« habe, »was es ist« und der die »Verantwortung für Jonestowns Selbstmordakt« trage. Mahadma Gandhi nennt er einen »Heuchler« und »gerissenen Politiker«; Mutter Theresa eine Verbrecherin, weil sie den Armen in Indien hilft, statt mitzuhelfen, die Bevölkerung auf ein Viertel zu senken. Er beschimpft die Armen und die Inder, weil sie zu dumm und zu »versklavt« sind, ihm, dem Meister zu folgen, wünscht ihnen aus gekränkter Eitelkeit gar den Tod.¹³⁶ Politiker erklärt er allesamt für Schwachköpfe, die in Wahrheit nicht gebraucht werden. Und gar nicht mehr zu halten ist er, wenn er auf den »Kommunismus« einschlagen kann, den er »auch zu all den anderen verrotteten Religionen zählt«.

9 DER ALTERNATIVE SELBSTMORD

Adorno schreibt am Schluß seines Aufsatzes über »die Freudsche Theorie und die Struktur der faschistischen Propaganda«: »Theatralisch sind die Führer ebenso wie der Identifizierungsakt der Masse, ihre angebliche Raserei und ihr Fanatismus. Sowenig wie die Menschen im Innersten wirklich glauben, daß die Juden der Teufel sind, glauben sie ganz an den Führer. Sie identifizieren sich nicht mit ihm, sondern agieren diese Identifizierung, schauspielern ihre eigene Begeisterung und nehmen so an der ›Show‹ ihres Führers teil. Durch diese ›Inszenierung‹ erzielen sie ein Gleichgewicht zwischen ihren ständig mobilisierten Triebbedürfnissen und der geschichtlichen Stufe der Aufklärung, die sie erreicht haben und die sie nicht beliebig zurücknehmen können. Wahrscheinlich ist es die Ahnung des fiktiven Charakters ihrer eigenen ›Massenpsychologie‹, was faschistische Massen so erbarmungslos und unansprechbar macht; denn hielten sie nur für eine Sekunde um der Vernunft willen inne, müßte die ganze Show zusammenbrechen, und sie wären der Panik überlassen.«¹³⁷ Bhagwan weiß das, und er weiß auch, wie sehr seine Anhänger die Teilnahme an seiner Show, seiner fiktiven Inszenierung des »wahren Selbst« zur Kompensation ihrer objektiven Nichtigkeit brauchen, und macht darum gar kein Geheimnis daraus, sondern prahlt: »Ich genieße es, zu meinen Leuten zu sprechen. [...] Ich bin Showman. Das ist jeder, nur haben sie nicht den Mut, es zu sagen.« »Niemand schlägt mich. Ich bin der beste Showman

in der Geschichte der Menschheit.«¹³⁸ Er weiß, die Show von der totalen Liebe und dem vollkommenen Selbst ist für seine Leute wie für die Süchtigen der Stoff unabdingbares Überlebensmittel, es in der lieblosen Welt auszuhalten, von deren Zustand sie profitieren und den sie deshalb nicht ändern wollen. Damit alles so bleiben kann, wie es ist, braucht es den größten »Showmaster in der Geschichte der Menschheit«, muß der Realitätsersatz realer werden als die Realität. Ginge die Show einmal nicht weiter und seine Leute erwachten aus der »inhaltlosen Nicht-Bewußtheit«, dem »Zustand des Nicht-denkens«, es wäre ihr Ende; der kollektive Selbstmord die Folge. Er weiß auch, daß seine Leute das wissen oder ahnen und darum nur um so unnachgiebiger und unansprechbarer auf ihren Showmaster und dem Weitergehen der Show bestehen werden, wenn ihnen der Showcharakter der Show »enthüllt« wird: »Die Gesellschaft ist verrückt, aber wenn du dich nicht an sie anpasst, erklärt sie dich für verrückt. Also mußt du entweder verrückt werden oder einen Ausweg aus der Gesellschaft finden: Selbstmord.«¹³⁹ »Ich möchte Dir gerne sagen: [...] die Möglichkeit des Selbstmordes ist auch bei Dir gegeben. Aber ich glaube nicht, daß du Selbstmord begehen mußt – Sannyas wird genügen.« »Sannyas und Selbstmord sind Alternativen. [...] Ein Sannyasin kannst Du nur werden, wenn du an einem Punkt angelangt bist, an dem du, solltest du nicht Sannyas nehmen, nur noch Selbstmord begehen kannst.« »Sannyas ist die alternative Gesellschaft.«¹⁴⁰

Kaum je ist so unverblümt die Religion vom Religionsstifter selbst zum »Opium der Reichen« erklärt, kaum je so unverblümt als bloßes Lebens- und Überlebensmittel, unabhängig von der Frage nach der Wahrheit oder Falschheit der Lehre, und als »Show«, als Realitätsersatz angepriesen worden wie hier. Eine Religion aber, die sich selbst als bloßes Überlebensmittel, als realitätsverleugnenden Realitätsersatz anpreist und wegen dieser Funktion Gefolgschaft findet, ist schon darum keine mehr, sondern nur ihr schlechter Ersatz. Sie ersetzt die »alten Religionen« (Judentum und Christentum) in der *einen* Funktion, die sie historisch sicherlich auch und überwiegend hatten, der der falschen Tröstung durch Versöhnung mit dem Unrecht der gegebenen Verhältnisse. In dieser Funktion läßt sie sich wahrlich von nichts und niemandem übertreffen, will sich auch von nichts und niemandem übertreffen lassen und macht darüber die andere mit dieser Funktion unvereinbare Seite der Religion zunichte. Diese andere Seite der Religion besteht darin, daß sie um der Menschen willen mit der Unversöhntheit der realen Welt, die Bhagwan bereits schon für das Ganze, das All-Eine erklärt, über das es kein hinaus gibt, unversöhnbar ist. Sie besteht in der Erfahrung, daß die Menschen mit diesem Ganzen nicht

identisch sind und dieses deshalb nicht alles ist, sondern etwas noch aussteht, das die Menschen um ihret- und der ganzen Welt willen zu vollbringen und wovon sie einen Vorschein auch Hier und Jetzt in die Welt zu bringen haben: die erlöste Welt und die befreite Menschheit. Insofern seine Lehre und Lebensweise das kritische Potential der »alten Religionen« gänzlich liquidiert, hat Bhagwan recht, wenn er sich von allen alten Religionen distanziert und feststellt, was er lehre, sei keine Religion in ihrem Sinne und seine Religion sei »die einzige überhaupt«. Denn er will im Einverständnis mit den herrschenden Mächten als Religion ja nur gelten lassen, was *nicht* gegen das Falsche der bestehenden Verhältnisse kämpft – »ich will nicht kämpfen, es gibt weit Schöneres zu tun«¹⁴¹ – und also ausschließlich Produktion von Ersatzrealität und Ersatzreligion ist.

Als Meister der Show weiß er um die Unwahrheit seiner Religion, nur interessiert ihn das um der vermeintlichen Rettung willen nicht. Er spricht die Unwahrheit und den Selbstwiderspruch seiner Lehre und Lebensweise auch ziemlich offen aus, wenn er sie als die »Alternative zur bestehenden Gesellschaft« – »Sannyas ist eine alternative Gesellschaft« – anpreist und doch im Satz davor feststellt: »Die Gesellschaft erlaubt keine alternative Gesellschaft.« Denn diese Feststellung ist ja gleichbedeutend mit der Erkenntnis, daß die »Alternative« zum irrwitzigen, auf Selbstzerstörung des Ganzen hinauslaufenden Bestehenden und jeder Vorschein davon nur im Widerspruch zum Bestehenden, in dessen bestimmter Negation, und niemals im »Einvernehmen« mit ihm entwickelt werden kann, sich also inmitten des Bestehenden negativ zu ihm verhält, ohne darum seine eigene Verstricktheit in es zu verleugnen. Dies freilich verleugnet Bhagwan, eben ausgesprochen, sogleich wieder. Die Gesellschaft, sagt er, sei zwar irrwitzig und die Apokalypse vorprogrammiert, das Leben in ihr für denkende und sensible Menschen unerträglich, aber dennoch wollen er und seine Anhänger wie die Hippies, die er um dieser richtigen Auffassung willen lobt, nicht negieren und kämpfen. Da gäbe »es weit Schöneres zu tun«, nämlich »positiv zu sein«, was ist, auf sich beruhen lassen und unter dieser Voraussetzung alternativ leben, durch Sannyas den Geist die Flügel ausbreiten lassen, damit er »über den Körper hinausgehe«. Das ist nichts anderes als eine andere Formulierung für Eskapismus und den Versuch, sich inmitten der »eindimensionalen Gesellschaft« als Daueralternative zu ihr einzurichten. Das aber geht nach seiner eigenen Einsicht nicht; denn »die Gesellschaft erlaubt keine alternative Gesellschaft«. Also ist seine Alternative keine, sondern nur eine Show, die vergessen machen will, daß es kein wahres Leben im Falschen gibt, daß der einzige »Ausweg« für solche Sinnsucher der Selbstmord ist. Auch das

weiß Bhagwan, wie seine Selbstdefinition als »größter Showmaster in der Geschichte der Menschheit« belegt. Ist das aber richtig, dann ist Sannyas nicht die Alternative zum Selbstmord, als die Bhagwan sie ausgibt, ist nicht das dritte jenseits der falschen Alternative von irrwitziger Gesellschaft und Selbstmord, sondern nur das funktionale Äquivalent zum Selbstmord. Es ist eine andere Form der Selbstzerstörung als Prävention gegen die endgültige: »Sannyas wird genügen.« Wenn's nicht genügt, dann kann man ja immer noch Schluß machen mit dem »unerträglichen Leben« und durch Selbstmord, so Bhagwan, die »Einzigartigkeit«¹⁴² zurückerlangen, die einem die Gesellschaft genommen hat. Das ist die Wahrheit der Sekte: ein als Freudenfest arrangierter Opfergang, mit dem dem übermächtigen Ganzen durch bereitwillige innerliche Vorwegnahme des Befürchteten gehuldigt werden soll, damit der Kelch doch noch vorübergehe, Anbetung des falschen Ganzen, als dessen personifizierter Geist Bhagwan erscheint, Rückfall in die Magie und den Mythos vom ewigen Verhängnis, das man durchs Opfer des Selbst gnädig zu stimmen habe: »Jetzt ist der Tag des globalen Todes wirklich nahe – also schiebt es nicht länger auf! Freuet euch.« »Wenn die Vernichtung global geworden ist, müssen wir auch das Lachen und Tanzen global machen, im selben Verhältnis – um einen Ausgleich zu schaffen.« »Wenn die ganze Erde mit Freude überflutet ist, wird es weniger leicht sein, sie zu zerstören.«¹⁴³

Wie Jung predigt auch Bhagwan die Notwendigkeit der Kompensation. Je weniger die Menschen noch zu lachen haben, um so mehr sollen sie um der Kompensation willen lachen; je umfassender die Zerstörung, um so mehr sollen sie »heile Welt« simulieren und »genießen«. Adorno bemerkt zu solcher »Aufforderung zum Tanz«: »Es gehört zum Mechanismus der Herrschaft, die Erkenntnis des Leidens, das sie produziert, zu verbieten, und ein gerader Weg führt vom Evangelium der Lebensfreude zur Errichtung von Menschenschlachthäusern so weit hinter Polen, daß jeder der eigenen Volksgenossen sich einreden kann, er höre die Schmerzensschreie nicht. Das ist das Schema der ungestörten Genußfähigkeit.«¹⁴⁴ Sannyas oder »totale Liebe« ist nicht die Alternative zur globalen Vernichtung, zu der die Gesellschaft unter der Herrschaft des Kapitals tendiert, sondern nur die Zurichtung der Menschen zum Material der Vervollendung dieser Herrschaft. Es ist nur ein anderes Wort für die Verkehrung von Liebe und Treue in die Verachtung und den Verrat des Menschen, wie er seinerzeit schon von den faschistischen Demagogen im Namen der »totalen Treue« angepriesen wurde, ist »Rasse« als »Selbstbehauptung des bürgerlichen Individuums, integriert im barbarischen Kollektiv«¹⁴⁵. »Totale

›Treue‹ ist eine der wesentlichen psychologischen Grundbedingungen für das Funktionieren der Bewegung. Und sie wiederum kann nur von absolut isolierten Individuen geleistet werden, denen die Bindung weder an die Familie noch an Freunde [...] oder Bekannte einen gesicherten Platz in der Welt garantiert.« »Hier ist in der Tat nur der zuverlässig, der seine Freunde zu verraten bereit ist. Was suspekt ist, ist Freundschaft und jegliche andere menschliche Bindung überhaupt.«¹⁴⁶. Die Alternative dazu ist, im bewußten Widerstand über den gesellschaftlichen Zustand hinauszugehen, der, überläßt man sich gänzlich seinem Lauf, nur die fatale Scheinalternative läßt: »entweder der totale Krieg oder die totale Liebe«, »entweder sterben oder sich total ändern.«¹⁴⁷ Nicht verzweifeln wird trotz des bestehenden Schlechten, wer die Erfahrung macht, daß die fatale Alternative, in die es uns stellt, nicht alles ist, daß es individuelle Liebe und Treue gibt, die ihn *namentlich* meint, und Vernunft, die mehr vermag, als bloßes Instrument zu sein.¹⁴⁸ Nur der andere Mensch aber kann dem Menschen solche nichtidentischen Erfahrungen ermöglichen, und jeder kann dies nur, wenn er sich der falschen Alternative, die Bhagwan predigt, verweigert. Bhagwan freilich predigt als Rattenfänger und Demagoge die Alternative so, als sei sie total, und nur eine Antwort möglich: Wollt ihr die totale Vernichtung? – Nein! Also wollt ihr die totale Liebe – Ja!

Das Ja zum Menschen aber würde bedeuten, Nein zu sagen zu solchem Ja und jener »Positivität«, die bei Jung, Bhagwan, Langhans und anderen »Weisen« von heutzutage unentwegt als »Rettung« angepriesen wird.

Nachweise und Anmerkungen

¹ C.G. Jung, Wotan (1936) in: ders.: Gesammelte Werke, Bd. 10, Olten 1974, S. 210. Im folgenden wird für die »Gesammelten Werke« stets die Abkürzung G.W. verwendet.

² ibd., S. 209 und 210

³ Bhagwan Shree Rajneesh, Ich möchte gern die ganze Welt übernehmen, Spiegelgespräch mit Bhagwan, in: Der Spiegel Nr.32/1985, S. 93

⁴ Bhagwan Shree Rajneesh, Adolf Hitler war zumindest ehrlich, Sektenführer Bhagwan über Geschichtsverhältnisse und politische Moral, in: Der Spiegel Nr. 36/1985, S. 137

⁵ Bahro, Vorwort in: Jochen Kirchhoff, Nietzsche, Hitler und die Deutschen. Die Perversion des Neuen Zeitalters, Berlin 1990, S. 12

⁶ Beide Zitate in: Rudolf Bahro, Logik der Rettung. Wer kann die Apokalypse aufhalten? Ein Versuch über die Grundlagen ökologischer Politik, Stuttgart, Wien 1989, S. 461. Das ist

mittlerweile schon ein zum Standardrepertoire der »neuen Rechten« gehörendes Argument, wie u. a. folgende Passage aus Armin Mohlers Buch »Die konservative Revolution in Deutschland« zeigt: »Der Nationalsozialismus [...] ist ein Verwirklichungsversuch [der konservativen Revolution – H. G.] unter vielen, wenn auch der hervorstechendste, und dem unvoreingenommenen Beobachter entgeht nicht, daß im Nationalsozialismus neben dem konservativ-revolutionären Antrieb auch manche andere wirksam sind. [...] Es kann nicht unsere Aufgabe sein, diesen Knäuel zu entwirren, und die Hauptstränge von den Nebensträngen zu sondern. Die Frage, die sich hier stellen würde, wäre die, wieweit eine Theorie für eine ihr nicht entsprechende Verwirklichung verantwortlich gemacht werden kann.« (A. Mohler, Die Konservative Revolution in Deutschland 1918 - 1932, 1989 (3. erweiterte Aufl., S. 8 f.)

⁷ Bahro 1989, S. 397

⁸ beide Zitate ibd., S. 352

⁹ ibd., S. 347

¹⁰ ibd., S. 451

¹¹ ibd. S. 355

¹² ibd., S. 356

¹³ ibd. S. 351

¹⁴ Osho (Bhagwan), Das Leben schert sich nicht um Philosophie, Osho Times International Nr 20/ 16. Okt. 1993, S. 6

¹⁵ Langhans, Es gibt nichts zu tun, packen wir's an! Die fehlgeschlagene Gottsuche der Nazis und der heil-lose Antifaschismus der Linken. Ein Gespräch mit Rainer Langhans, taz 12. 04. 1989. Mit Langhans Argumenten habe ich mich ausführlich in meinem Buch »Vom Faschismus zum Neuen Denken« (1994) auseinandergesetzt. S. 250 - 268

¹⁶ Jochen Kirchhoff 1990, S. 26 und 109

¹⁷ Die DUR »rekrutiert sich aus deutschgläubigen Sekten und den Resten solcher Weltanschauungsgemeinschaften, die im vorpolitischen Raum ihr Art- und Rassedenken pflegen.« (s. dazu Peter Kratz, Die Götter des New Age, Berlin 1994, S. 319)

¹⁸ Rudolf Bahro, Rückkehr. Die In-Weltkrise als Ursprung der Umweltzerstörung, Berlin, Frankfurt 1991, S. 355 ff.

¹⁹ Rudolf Bahro, Pfeiler am anderen Ufer, Berlin 1984, darin, Rudolf Bahro in Rajneeshpuram, alle Zitate S. 206 f.

²⁰ Rudolf Bahro, In Amerika gibt es keine Kathedralen, taz-Interview aus Rajneeshpuram vom 29/30. 08. 1983, in: Bahro (1984), S. 213

²¹ Bahro 1984, S. 207

²² Rudolf Bahro 1989, S. 364

²³ ibd., S. 20

²⁴ Bahro 1984, S. 217

²⁵ ibd. S. 214 und 213

²⁶ Bhagwan hat mit dieser Einschätzung wohl auch recht. Auch Hitler ist seiner Propaganda nach, wie Bhagwan es für sich reklamiert, ein »Schurke« und ein »Heiliger« zugleich, weil er Schurke im Auftrag Gottes ist, von dem er sich wie Bhagwan »durchströmt« wähnt (s. Bhagwan S. R. 1983, S. 124), ist »Judas«, der den Menschen verrät, und »Jesus« zugleich, weil er mit dem Verrat, wie einst Jesus, das Werk des Herrn zu vollbringen meint. Auch Hitler selbst sah sich als auserwähltes Medium der göttlichen Vorsehung, als »Heiliger«, der die heilige Ordnung der »ewigen Natur«, den Willen des »allmächtigen Schöpfers«, gegen die Kräfte der Zerstörung, die er »im Juden« verkörpert sah, zu verteidigen und durchzusetzen hatte, verabscheute die vermeintlich lügnerische, unechte, entfremdete, gegen die Gesetze der kosmischen Ordnung verstoßende, vom Geist des Judentums durchdrungene Zivilisation, verabscheute alles Indirekte, Vermittelte zugunsten des Faustschlags auf den Tisch und setzte sich und die nationalsozialistische Bewegung der verabscheuten Zivilisation als das echte, authentische, alles Indirekte und Vermittelnde als maskenhaft verabscheuende (germanische) Menschentum von echtem Schrot und Korn entgegen. Die Inszenierung von Echtheit/Authentizität dient Hitler dazu, seine durch Identifikation mit dem abstrakten Ganzen ins Positive verkehrten und in Dienst gestellten Verrat an den wirklichen Menschen durch Mystifikation zu überhöhen und gegen die Reflexion seiner sozialen Bedingtheit und möglichen Falschheit abzudichten. Aus Schwäche kann er keinen Zweifel an seiner vermeintlichen Stärke aufkommen lassen und braucht deshalb die Identifikation mit der unschlagbaren Natur, mit der göttlichen Allmacht, die alles, was sich ihrem Gesetz nicht fügt, tödlich zu treffen vermag, braucht auch die Propaganda als Instrument der Selbstvergewisserung der »Wahrheit« seiner Lüge. Nicht anders ist das bei Bhagwan. Seine Echtheit ist vom gleichen Schlage wie die Hitlers; auch er sieht sich als ein »heiliger Schurke«, »Judas und Christus« zugleich (s. Bhagwan S. R. 1974, S. XIX) und deshalb erkennt er sich in Hitlers Propaganda wieder.

Die Behauptung Bhagwans, er sei beides, Judas und Christus, ist übrigens nur eine andere Version der fürs New Age und fürs völkisch-spirituelle Denken zentralen These von der Einheit der Gegensätze. Demnach sind auch »Gut« und »Böse« eine Einheit der Gegensätze, und das Göttliche ist als Einheit der Gegensätze stets beides: gut und böse. Auch das Böse hat aus dieser Sicht seine Berechtigung als notwendiges Moment der göttlichen Weltordnung und Bedingung unaufhörlichen Werdens und Vergehens. (s. hierzu P. Kratz 1994, S. 173 ff.) So denkt auch C.G. Jung, der Begründer der »analytischen Psychologie« und Vordenker des New Age. Er schreibt: »Gut und Böse sind Principia unseres ethischen Urteils.« Und: »Principia [...] sind Gottesaspekte« (C.G. Jung (1958) in: G. W. 10, S. 499). Die Konsequenz dieses Gedankens heißt: Wenn es im »Willen des Ganzen« liegt, muß eben auch das Böse getan werden. Das läuft auf die Abschaffung

des »kategorischen Imperativs« hinaus, der Forderung, sein Handeln so einzurichten, daß es die Maxime einer allgemeinen Gesetzgebung sein könnte. Es ist die Zerstörung von Ethik und Moral im Namen eines »höheren Schöpfungswillens«, dem angeblichen Willen des Ganzen, der als »eigentliches Gewissen« der konventionellen Moral entgegengestellt wird (C.G. Jung).

²⁷ s. Fußnote 26

²⁸ Bhagwan 1979, zit. nach Amrito, Bhagwan, Krishnamurti, C.G. Jung und die Psychotherapie, Essen 1983, S. 164 f. Bhagwan hat mit dieser Prophezeiung recht behalten. Das spricht für seine oder Amritos These von Jung oder Assaglio oder anderen Psychosynthetikern als »Vormeistern« oder als Vorstufe auf dem Weg zu ihm.

²⁹ Bahro 1989, S. 459

³⁰ Langhans, a. a. O.

³¹ Bahro 1989, S. 456

³² Bahro 1984, S. 212

³³ ibd., S. 212

³⁴ S. dazu Karl Marx. Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Marx-Engels-Werke, Bd. 1, Berlin 1981, S.378 f.

³⁵ Bhagwan S. R., Interview mit Sheela und Bhagwan, verbunden mit einem Bericht über das Ende der Oregonkommune, in: Stern Nr. 40/ 1985, S. 295, 298

³⁶ ibd., S. 297 f.

³⁷ ibd., S. 295.

³⁸ Sheela, in: Stern Nr. 40/1985, S. 27

³⁹ Bhagwan, in. Stern Nr. 40/1985, S. 295, 294 f.

⁴⁰ W. Pohrt, Ausverkauf – von der Endlösung zu ihrer Alternative, Pamphlete und Essays, Berlin 1981, S. 24

⁴¹ ibd., S. 28 f.

⁴² Beide Zitate Sheela, a. a. O., S. 27

⁴³ Alle drei Zitate ibd., S. 24

⁴⁴ Beide Zitate ibd., S. 27

⁴⁵ Bhagwan S. R., Der neue Mensch. Die Gegenwart hat schon begonnen. Antworten zum Thema Globale Krise, Meinhard Schwebda 1983, S. 124

⁴⁶ Siehe W. Pohrt 1981, S. 19

⁴⁷ Bhagwan S. R., Ich möchte gern die ganze Welt übernehmen, Spiegelgespräch mit Bhagwan, in: Der Spiegel Nr. 32/1985, S. 95

⁴⁸ M. Weber, Wirtschaft und Gesellschaft, Studienausgabe Bd. 1, Tübingen 1956, S. 38

⁴⁹ Karl Marx 1844, MEW 1, S. 385

⁵⁰ Alle Zitate Bhagwan 1983, S. 90

- 51 ibd., S. 29
- 52 Alle Zitate ibd., S. 122 ff.
- 53 ibd., S. 29, 22, 23, 26
- 54 Diesen Begriff benutzt Wolfgang Doeltz, ein Bhagwananhänger, um meine Kritik an Bhagwan als vermeintlich »substanzlose Unterstellung« entlarven zu können. (s. Computernetzwerk Comlink, Brett: CL/ ANTIFA/ NEUE RECHTE, 10. 12. 1994.
- 55 Bhagwan 1983, S. 140, 139, 140, 113
- 56 K. Marx 1844, MEW Erg. Bd. 1, S. 534
- 57 Beide Zitate aus: Bhagwan S. R., Adolf Hitler – immer noch Spiegel der Deutschen, Interview mit der deutschen Rajneesh Times mit Bhagwan Shree Rajneesh, Nr. 16/1985, S. 9
- 58 ibd., S. 8
- 59 R.Bahro. Die Alternative. Zur Kritik des real existierenden Sozialismus, Köln, Frankfurt a. M. 1977, S. 344
- 60 Über Zusammenhänge zwischen Deppert, Ties Christophersen, Marie Adelheid Reuß zur Lippe und Darré siehe Heinz Gess 1994, S. 287
- 61 R. W. Darré, zit. nach Z. Baumann, Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust, Hamburg 1992, S. 128. Es gibt auch personelle Querverbindungen, die es gerechtfertigt erscheinen lassen, auf die Nähe dieser beiden Visionen zu verweisen. Siehe dazu Heinz Gess 1994, S. 287
- 62 Bhagwan, Öffentliches Presseforum mit Bhagwan Shree Rajneesh, in: Die Rajneesh Times, deutsche Ausgabe Nr. 15/1985, S. 6 und 8.
- 63 K. Marx 1864, MEW, 23, S. 90
- 64 ibd.
- 65 Siehe Brüder Grimm, Kinder- und Hausmärchen 1858¹, Frankfurt a. M. 1985, S. 162 ff.
- 66 Marx hat diesen Prozeß im kommunistischen Manifest so beschrieben: "Die Bourgeoisie kann nicht existieren, ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren. [...] Fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeoisiepoche vor allem anderen aus. Alle festen, eingerosteten Verhältnisse [...] werden aufgelöst, [...] Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht, und die Menschen sind endlich gezwungen, ihre Lebensstellung, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehen." (Marx, 1847, hg. von Landshut 1964, S. 528 f.)
- 67 Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Dialektik der Aufklärung (1944) Frankfurt/M. 1969, S. 138
- 68 Theodor W. Adorno, Negative Dialektik, Frankfurt a. M. 1966 , S. 353

- 69 Wilhelm Reich, Die Massenpsychologie des Faschismus (1933) Neuauflage Frankf. a. M.
1974
- 70 Amrito 1983, S. 92, 93
- 71 ibd., S. 143, 155
- 72 Wilhelm Reich, Charakteranalyse, Frankfurt/M. 1973
- 73 Theodor W. Adorno, Minima Moralia, Frankfurt/M. 1951 , S.307 f., (zit. nach 20. Aufl.
1991)
- 74 Bahro 1989, S.20, 89, 96, 260 ff.
- 75 ibd., S. 264, 268 ff.
- 76 Bahro 1984, S. 214
- 77 ibd., S. 213
- 78 Reich 1971, S. 128 f.
- 79 s. Reich 1971, S. 134
- 80 ibd., S. 155
- 81 S. Bahro (1984) S. 217. Dort schreibt er: »Was ich mir vorstelle, würde sich zunächst
äußerlich von dem hiesigen ›indo-amerikanischen‹ Design unterscheiden, es würde sozusagen
›indo-europäisch‹ aussehen«.
- 82 Reich 1971, S. 113
- 83 Reich 1971, S. 133
- 84 Reich 1971, S.149 ff.
- 85 Bhagwan, Rajneesh Times 16/1985, S. 3
- 86 Bhagwan, Rajneesh Times 15/1985, S. 2
- 87 Bhagwan, Der Spiegel Nr. 32/1985, S. 93
- 88 Ähnlich sieht das Jung, vgl. dazu Kapitel 2.3
- 89 A. de Benoist, Gleichheitslehre, Weltanschauung und ›Moral‹ Die Auseinandersetzung
von Nominalismus und Universalismus, in: P. Krebs (Hg.), Das unvergängliche Erbe, Alternativen
zum Prinzip der Gleichheit, Tübingen 1981, S. 105
- 90 Bhagwan, Rajneesh Times, Nr. 15/1985, S. 2
- 91 vgl. Thorwald Dethlefsen, Schicksal als Chance, München 1979
Hubertus Myrnarek, Ökologische Religion, München 1986
Langhans, a. a. O.
- 92 Bhagwan, Rajneesh Times 15/1985, S. 2
- 93 Bhagwan, Der Spiegel Nr. 32/1985, S. 98
- 94 Bhagwan, Rajneesh Times 15/1985, S. 4.
- 95 Bhagwan, Der Spiegel Nr. 32/1985 , S. 96. Zwar hat Bhagwan durchaus recht, wenn er
das Gewissen auf gesellschaftlichen Zwang zurückführt, doch die Schlußfolgerung, die er daraus

zieht, »die Proklamation der Gewissenlosigkeit«, sanktioniert »in der Gesellschaft das Grauen« (Th. W. Adorno 1955, in: ders., Soziologische Schriften 1, S. 68, seitengleich mit Ges. Schriften, Bd. 8)

⁹⁶ Wolfgang Fritz. Haug, Zur Dialektik des Antirassismus, in: Das Argument, Nr. 191/1992, S. 43 und 34

⁹⁷ ibd., S. 43

⁹⁸ M. Horkheimer, Th. W. Adorno (1944) 1969, S. 152

⁹⁹ Bhagwan, Stern Nr. 40/1985, S. 296 und S. 297

¹⁰⁰ Haug, a. a. O., S. 39

¹⁰¹ Der Hinweis wurde mir erst bekannt, nachdem ich das Kapitel über Bhagwans strukturellen Rassismus beendet hatte.

¹⁰² Die folgenden Informationen zu Steiner und Blavatsky sind entnommen aus: Jutta Ditfurth, Feuer in die Herzen. Plädoyer für eine Ökologische Linke Opposition, Hamburg 1992, S. 194 ff. und 218 f.

¹⁰³ zit. nach Ditfurth 1992, S. 219

¹⁰⁴ s. Ditfurth 1992, S. 219

¹⁰⁵ Bhagwan, a. a. O., S. 140, 113

¹⁰⁶ Bhagwan 1983, S. 65

¹⁰⁷ Bhagwan, Rajneesh Times Nr. 15/1985, S. 3 des Interviews

¹⁰⁸ Bhagwan 1983, S. 91, 65, 95, 84, 82, Hervorhebungen, H. G.

¹⁰⁹ Alle Zitate aus: Sigmund Freud, Massenpsychologie und Ich-Analyse (1921), in: ders., Werkausgabe Bd. 2, Frankfurt/M. 1978, S. 459

¹¹⁰ Bhagwan, a. a. O., S. 124, 122, 124, 123 f. Hervorhebungen, H. G.

¹¹¹ Theodor W. Adorno, Die Freudsche Theorie und die Struktur der faschistischen Propaganda (1951), in: ders., Kritik, Kleine Schriften zur Gesellschaft, Frankfurt/M. 1971, S. 49

¹¹² Siehe Bhagwan 1983, S. 142

¹¹³ Bhagwan, Rajneesh Times Nr. 16/1985, S. 3

¹¹⁴ Bhagwan 1983, S.142

¹¹⁵ ibd., S. 142 f. Hervorhebung, H. G.

¹¹⁶ Bhagwan 1983, S. 142 f., Hervorhebungen, H. G.

¹¹⁷ Bhagwan, Der Spiegel Nr 32/1985 , S. 98

¹¹⁸ Siehe S. Freud 1921, Werkausg. Bd. 2, S. 471

¹¹⁹ Bhagwan, a. a. O., S. 82

¹²⁰ Bhagwan 1983, S. 91, Hervorhebung, H. G.

¹²¹ Bhagwan, a. a. O., S. 65

¹²² Bhagwan, Stern Nr. 40/1985, S. 298

- 123 Th. W. Adorno (1951) in: ders., 1971, S. 56
- 124 S. Freud, a. a. O., S. 464
- 125 Th. W. Adorno (1951) in: ders., 1971, S. 56
- 126 Bhagwan, a. a. O., S. 87 f., Hervorhebungen, H.G.
- 127 Bhagwan, zit. nach B. Heidtke, P. Thielen, Ashram in Freiburg, in: Initiative Sozialistisches Forum (Hg.), Diktatur der Freundlichkeit, Freiburg 1984, S. 57
- 128 Beide Zitate aus: Th. W. Adorno 1951, in: ders., 1971, S. 56
- 129 J. A. Elten 1979, zit. nach J. Bruhn, Unter den Zwischenmenschlichen, in: Initiative Sozialistisches Forum (Hg.) 1984, S. 92
- 130 K. Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte (1844), in MEW Ergänzungsband 1, S. 534
- 131 Herbert Marcuse, Der Kampf gegen den Liberalismus in der totalitären Staatsauffassung, in: ders., Kultur und Gesellschaft I, Frankfurt/M., 1965, S. 43 (zit. nach der 6. Aufl. 1968)
- 132 S. Freud 1921, a. a. O., S. 451
- 133 Bhagwan, a. a. O., S. 92
- 134 Bhagwan, Rajneesh Times Nr. 15/1985, S. 5 des Interviews
- 135 Bhagwan, Der Spiegel Nr. 32/1985, S. 12
- 136 Zu all diesen Beschimpfungen siehe Bhagwan, Rajneesh Times, Nr. 15/1985, S. 2
- 137 Th. W. Adorno 1951, in: ders., 1971, S. 64 f.
- 138 Bhagwan, Rajneesh Times, Nr. 15/1985, S. 7 und 9 des Interviews
- 139 Bhagwan, Der Höhepunkt des Lebens, Bhagwan Shree Rajneesh über den Tod, Köln 1985, S. 82, Hervorhebungen, H. G.
- 140 Alle Zitate ibd., S. 88 und S. 84; Hervorhebungen, H. G.
- 141 Bhagwan a. a. O., S. 84
- 142 Alle Zitate Bhagwan a. a. O., S. 84, 85, 88, 85 f.
- 143 Bhagwan 1983, S. 134, 133, 132
- 144 Adorno 1951, S. 75
- 145 M. Horkheimer, Th. W. Adorno (1944) 1969, S. 152
- 146 Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, Frankfurt /M. 1962, S. 485,
486
- 147 Bhagwan 1983, S. 143 und 139
- 148 Siehe Adorno 1951, S. 226 f.